

Der Grundstein.

Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandten Berufsgenossen.

Publikationsorgan der Agitationsskommission der Maurer Deutschlands.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stantl in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Bestellgeld, bei Zuwendung unter Kreuzband M. 1.40.

Anzeigen lösen die dreigeklappte Beilage oder deren Raum 15 A. — Postkatalog Nr. 2462a, erster Nachtrag pro 1888.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Große Theaterstraße 44, 1. Etage.

Inhalt: Weihnachtsbetrachtung. Das Antritts-
buch für die Alters- und Invalidenversicherung der
Arbeiter. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. Parlamentarisch.
Gegen die internationale Konkurrenz der
Arbeiter. Vom Kampf gegen den Indifferenzismus.
Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Das Sozialstiftungs-
gesetz und die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation.
Prozeß gegen die Urheber des Haussursturzes am Speck-
platz vor dem Hamburger Landgericht. — Situations-
berichte. — Eingangsst. — Briefst. — Feuilleton.

An unsere Leser

richten wir heute unter Hinweis auf das mit der bevorstehenden Jahreswende beginnende neue Quartal, zum Abonnement auf unser Blatt die dringende Mahnung: Thut Eure Pflicht!

Wir meinen damit die Pflicht, mit aller Entschiedenheit einzutreten für die weiteste Verbreitung des "Grundstein" in den Kreisen der Maurer- und der diesen verwandten Berufsgenossen.

Es sind die berechtigten wirtschaftlich-sozialen Interessen dieser nach vielen Tausenden zählenden Arbeiterkreise, deren rücksichtlose, energische Wahrung und Förderung sich unter Blatt zur Aufgabe gemacht hat. Für uns treten bei Erfüllung dieser Aufgabe keinerlei persönliche Rücksichten in's Spiel; wir wissen uns völlig Eins mit den Interessen der ganzen Arbeiterschaft, insbesondere der Gewerksgenossen; all unsere Tätigkeit richtet sich lediglich auf die allgemeine gute Sache; der Kampf für Recht und Wahrheit und für die materielle und spirituelle Wohlfahrt der Arbeiter ist uns nicht Mittel zu persönlichem Zweck, sondern ganz und gar der Zweck selbst.

Wir haben uns bemüht und wollen uns ferner bemühen, ein zuverlässiger Führer, Helfer und Berater in diesem Kampfe zu sein, hauptsächlich soweit er als Lohnkampf sich geltend macht; Aufklärung in allen wirtschaftlich-sozialen Fragen zu geben; gesunde wirtschaftlich-soziale Grundsätze zu verbreiten; die gewerkschaftliche Bewegung und Organisation nach Kräften zu fördern und das dafür notwendige Koalitionsrecht der Arbeiter zu vertheidigen gegen Eingriffe und Angriffe, von welcher Seite immer sie kommen mögen.

Immer ernster gestaltet sich für die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung die Situation; Ihre Gegner wenden Alles auf, die Vereinigung der Arbeiter zu verhindern, oder doch wenigstens zu schädigen, die Koalitionsfreiheit zu vernichten und so den Lohnkampf unmöglich zu machen.

Das beste Abwehrmittel gegen diese reaktionären Bemühungen haben die Arbeiter in ihrer Presse, die unentwegt für das gute Recht der Arbeiter einsteht und sie ermutigt zum Kampf für dieses Recht. Der Arbeiterpresse ist die führende Rolle in der Arbeiterbewegung zugeschlagen; mögen also die Arbeiter dafür sorgen, daß diese Presse ihrer Rolle in nachdrücklicher Weise genügen kann! Sie kann das nur dann, wenn sie die entsprechende Unterstützung seitens der Arbeiter findet.

Zwar kann unser Blatt, im Vergleich zu vielen anderen gewerkschaftlichen Organen, über Mangel an solcher Unterstützung nicht klagen. Die Zahl unserer Abonnenten ist eine derartige, daß sie die Existenz des Blattes unbedingt sichert, aber sie ist doch immer noch gering zu nennen im Verhältnis zu den vielen Tausenden, die wir als Abonnenten zu reklamiren moralisch berechtigt sind.

Diese berechtigten Ansprüche unseres Blattes zu verwirklichen, dazu müssen all unsere Freunde unablässig mitwirken, indem sie für die immer weitere Verbreitung des "Grundstein" sorgen. Machen jeder unserer Leser sich zur Aufgabe, in jedem neuen Quartal wenigstens einen neuen Abonnenten zu gewinnen! Das ist die beste Agitation für die gemeinnützigen Interessen, die entfaltet werden kann, und dafür ist gerade jetzt wieder ein ganz besonders geeigneter Zeitpunkt.

Freunde bedenkt: wenn der "Grundstein" zu der Mehrzahl der Berufsgenossen spricht, so wird er eine Macht von ausschlaggebender Bedeutung in der gewerkschaftlichen Bewegung, sowohl in agitatorischer wie in organisatorischer Hinsicht, sein!

Deshalb ruhrt Euch unablässig, seid thätig, doch dieses Ziel halb erreicht werdet. Es muß erreicht werden, wenn's mit der gewerkschaftlichen Bewegung besser vorwärts gehen soll, wie weiter! Alle Erfolge, die wir gemeinsam von dieser Bewegung für die Geläufigkeit der Berufsgenossen erhoffen, sind abhängig von den Erfolgen der Agitation für die Verbreitung des "Grundstein". Das merkt und darnach handelt!

Mit Gruß
die Redaktion und Expedition
des "Grundstein".

Die Bezugsbedingungen für den "Grundstein" sind folgende: Für 1 Exemplar per Kreuzband M. 1.40; für 2 Exemplare M. 2.40; für 3 bis inf. 9 Exemplare pro Exemplar M. 1; für 10 bis inf. 29 pro Exemplar M. 0.90; für 30 bis inf. 49 pro Exemplar M. 0.80; über 49 Exemplare M. 0.70 pro Exemplar und Quartal; Zuwendung von 3 Exemplaren an portofrei. Durch die Post bezogen kostet das Exemplar pro Quartal M. 1. exl. Bestellgeld.

Weihnachtsbetrachtung.

"Die Liebe ist zur Welt getommen", — so singen uns zum Weihnachtsfest religiöse heilige Poeten, und in allen Kirchen preist des Priesters Mund den armen Zimmermannssohn Jesus von Nazareth als den nach "göttlicher Verheißung" zur Erlösung der Welt von Sünde und Unglück gesandten Messias.

Einst, in den Tagen der unschuldigen, glücklichen Kindheit, haben auch wir den frommen Wahn getheilt und in gläubigem Vertrauen aufgeschaut zum "fleischgewordnen Wort". Als wir in's Leben traten, war's damit vorbei; es hat mit seinen harten Lehren uns bald den frommen Wahn zerstört; der Daseinskampf, der Streit mit einer Welt voll Hass und Schaden, Selbstsucht, voll Unrecht und Lüge, er hat uns nichts gelassen von den Phantasiebildern des gläubigen Gemüths. Und wenn wir heute singen und sagen hören von der zur Welt gekommenen Liebe und von der Erlösung, läuft es uns kalt. Denn wir wissen, daß die heile Lehre: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", nicht zur Wahrheit und daß die Welt statt der Erlösung immer neuer Knechtshaft der entarteten Selbstsucht, der Sünde und des Lasters, der Not und des Elends in jeglicher Formtheitig geworden ist.

Ein einziger unbefangener Blick auf die sozialen Verhältnisse der Gegenwart zeigt uns einen furchtbar erbitterten Krieg. Alle gegen Alle. Das Arbeiten um's tägliche Brot hat sich zu einem Kampfe um die Existenz, um's Dasein, in des Wortes ernstesten Bedeutung,

ausgestaltet und ungezählte Tausende gehen in diesem Kampf zu Grunde, ohne jemals zu einem wahren Lebensgenuss gelangt zu sein. Man sieht nur hin auf das stets zunehmende Proletariat, auf seine trostlose, oft mit dem "Dungerstechen in Permanenz" verglichene Lage, auf seine ruhe- und heimathlose Fluktuation im Innern der Länder und auf seine Auswanderung nach fremden Ländern; man denkt an die Massensterblichkeit dieser und der ihnen nahestehenden Volkskreise infolge der Not und des Elends; man beobachtet das Wachsthum der Dämonen und Verbrechen — und man wird den sozialen Verhältnissen wahrhaftig nicht das Zeugnis aussstellen können, daß sie im Geiste der Liebe geistet seien!

Nichts nützt der Welt die Lehre von der Liebe, so lange sie den Lehren der Gerechtigkeit nicht entspricht. Seinen Nebenmenschen wahrhaft lieben, das heißt im Grunde genommen nichts Anderes, als gerecht gegen ihn sein. Aber eben daran fehlt's! Hätte die Lehre: "Was Du nicht willst, das man Dir thue, das thue auch dem Anderen nicht", praktische Gelung im gesellschaftlichen Leben, so würde es kein soziales Elend und keine soziale Frage geben; beides ist nur die notwendige Folge der Ungerechtigkeit, die so oft bestrebt war, sich als das "Recht" auszugeben.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich unsere christliche Zeit durchaus nicht von der vorchristlichen; wie damals so ist auch heute noch, wenn auch in anderen Formen, der entartete Egoismus die alle wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse rücksichtslos beherrschende Macht, die keine sittlichen Motive, in erster Linie nicht die Liebe anerkennt, sondern nur den Erwägungen des materiellen Sondervorteils folgt. Dieser Egoismus erachtet es als ganz selbstverständlich, daß die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen seinen Sonderinteressen aufgeopfert wird; ja, er erachtet es geradezu als ein Attentat auf die von ihm beherrschte Ordnung der Dinge, wenn die Arbeiter verlangen, daß ihre Arbeit so gelohnt werde, daß sie ein besseres und menschenwürdigeres Dasein führen können; seine Sonderinteressen nennt er die "Interessen Aller", und die Sakrungen seiner Macht ist er bestrebt, als "Recht" auszugeben.

Demgegenüber nimmt es sich wie eine bittere Satire aus, von der Herrschaft der "christlichen Liebe" zu sprechen. Wir wollen es uns genügen lassen an der wahren und echten Menschenliebe, die in der unausgesetzten Verhüttung der Gerechtigkeit, insbesondere gegen die Arbeit, der Duelle aller kulturellen Errungenschaften, wurzelt. Diese Gerechtigkeit zum Siege zu bringen auf dem Wege der friedlichen organischen Entwicklung, darin begrüßt sich die höchste und heiligste Aufgabe unserer Zeit.

Wohl sträubt sich der entartete Egoismus mit aller Kraft gegen die Lösung dieser Aufgabe, wie er stets gegen das Vordringen der Sozialgerechtigkeit sich gesträubt hat. Aber verhindern kann er die Lösung nicht, die allen Widerständen zum Trotz sich vollzieht nach den fest und sicher stehenden Gesetzen und Ordnungen des lebendigen Menschenmens.

Im Lebendegeschicke der menschlichen Gesellschaft ist es wie in der Natur, für die, nach Goethe's sinngemäßem Ausdruck, es im Bewegen und Wirken kein Viehlein gibt, denn: die Natur hat ihren Fluch gehängt an's Stillesteine.

Nicht vom Himmel kommt der Menschheit ein Messias zur Erlösung; sie erholt sich selbst

von allem Fluch, den sie sich selbst bereitet; sie selber führt, was sie gegen ihre Würde und wahrhafte Bestimmung verbrochen hat. Sie ist wie der heilige Wundervogel Phönix, von dem die Sage erzählt, daß er nach Ablauf gewisser Zeiträume sich selber verbrenne im eigenen Reise, denn er zuvor die Kraft seiner Verjüngung und Wiedergebärung mitgetheilt, und sich dann aus den sommerlichen Flammen, die seinen Körper zu Asche zerföhren, in neuer jugendlicher Kraft und Schönheit erhebe, in weite Fernen steige über Land und Meer, um abermals zu leben, zu altern, zu sterben und verzündt aufzuerstehen — und so fort bis in alle Ewigkeit. Diese Mythe versumbläckt uns die Menschheit in ihrem Mingen und streben nach immer vollkommeneren Zuständen, ihrem Dulden in läuternder Widerwärtigkeit.

Das ewige Sterben und Wiederauferstehen des Phönix ist eine Sage, — der Läuterungsprozeß der Menschheit aber, ihr beständiges Selbstverjüngungswerk, das ist die ewig lebende Wahrheit, die Menschheit in ihrer geschäftigen Wirklichkeit, der Indeßgriff ihres natürlichen Berufes.

Sie muß ihr Heiland selber sein, muß selbst gebären die erlösende Idee! Und das ist die Idee des Rechtes, der sozialen Streitentscheidung durch die Gerechtigkeit.

Nur in ihr begreift sich die wahre und echte Idee der Befreiung der Menschheit in deren Dateins- und Interessenskämpfen, das Mittel gegen alles soziale Elend. Nicht die Liebe hat den Menschen der Vornahme des Naturtriebes enthaben, die Ketten der Sklaverei zerbrochen und die Wege zur Versöhnung der Menschheit vorgezeichnet und geebnet, sondern die Idee des Rechtes; sie leitet ihn auf dem weiten beschwerlichen Wege zu seiner Selbstherrschaft.

Selbst gegenüber den schlimmsten sozialen Missständen wird Niemand bei gefundem Verstand und Herzen leugnen wollen, daß die Menschheit forschreitet. Wer ist so blind und blöde, ihre eigene Entwicklung in Zivilisationszustände, nachdem sie der Wildheit und dem Barbarenthum entronnen, nicht zu sehen?

Lassen wir uns nicht täuschen von dem furchtbar wilden Kampfgetriebe der Gegenwart. In dem allgemeinen feierhaften Ringen, hier um das goldene Kalb, dort um die nackte Existenz, geht es dennoch vorwärts zu höherer Kultur, zu entscheidenden Siegen der Humanität unter dem Banner der Sozialgerechtigkeit.

Erfüllen wird sich das bessere Heil der Staaten, der ganzen menschlichen Gesellschaft. Prophetisch klingt das Wort unseres ehrb. Danters Johann Gottlieb Fichte: daß da werde dargestellt werden „ein wahrhaftes Reich des Rechtes, wie es noch nie in der Welt erschienen ist, in aller der Begeisterung“

für Freiheit des Bürgers, die wir in der alten Welt erblicken, ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Sklaven, ohne welche die alten Staaten nicht bestehen könnten für Freiheit gegründet auf Gleichheit aller Dinge, was Menschenartig trägt.“

Kommen wird der Tag der Fleischverbrennung dieses Geistes, der heile Weihnachtstag des Rechts — und von diesem Tage an wird sein:

„Friede auf Erden und der Mensch dem Menschen ein Wohlgefallen.“

Das Quittungsbuch für die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter.

II.

Wir sind nach wie vor der Überzeugung, daß der Missbrauch nicht ausbleiben wird, wenn der Entwurf mit dem Quittungsbuch wirklich Gesetz werden sollte. Die im Entwurf vorgesehenen Bestimmungen gegen Missbrauch des Quittungsbuches bieten keine Garantie dafür, daß dieser nicht doch erfolgt.

Die Vertheidiger des Quittungsbuches allerdings bestreiten dies ganz entschieden und erklären mit großer Empfahme, ein „ordentlicher“ Arbeiter habe dasselbe in keiner Weise zu verwenden. Über was ist denn ein „ordentlicher“ Arbeiter? Würde die Antwort darauf lauten:

„Ein ordentlicher Arbeiter ist Verjunge, der fleißig, pünktlich, nüchtern, ehrlich ist, seine Arbeiten gewissenhaft ausführt und mit seinen Kollegen in Frieden und Eintracht lebt.“ — So könnte man diese Antwort schon gelten lassen. Über alle diese Eigenschaften reichen in den Augen der meisten Unternehmern, insbesondere der Innungsmäster, noch lange nicht aus, einen Arbeiter als einen „ordentlichen“ erscheinen zu lassen. Wehe, wenn er einem Fachverein, einer Lohn- oder Streikkommission angehört, eine selbstständige sozial-politische Meinung hat, nicht hübsch artig zu Kreuze tricht und der Überzeugung Ausdruck giebt, daß bei der Festlegung der Arbeitsbedingungen nicht nur das Unternehmerinteresse den Ausschlag giebt, sondern daß auch der Arbeiter gehört werden muß, auch entschlossen ist, um diesen seinen Standpunkt zu wahren, wenn kein anderes Mittel mehr hilft, sogar zum Streit zu greifen. Ein solcher Arbeiter gilt nicht als „ordentlich“, sondern schon mehr als der leibhaftige Gottselige, als „Aufwiegle“, „Umstübler“ &c. &c., der auf die schwarze Liste gesetzt, in Acht und Bann gethan werden muß.

Die Erfahrung lehrt zur Genüge, welchem Missbrauch der Unternehmertum der Arbeiter oft ausgesetzt ist, trotzdem die Gesetze den Missbrauch verbieten. Schreibt nicht das Reichswahlgesetz die geheime Wahl vor und bedroht nicht das Reichsstrafgesetz Denjenigen mit ganz empfindlichen Strafen, welcher das Wahlgeheimnis

verletzt und den Wähler in seiner Wahlfreiheit beeinträchtigt?

Gewiß, dies steht alles hübsch paragraphenweise geordnet in den Gesetzen. Aber wie sieht es in der Wirklichkeit aus? Wer glaubt denn daran, daß für die Arbeiter in vielen Großbetrieben die Wahlfreiheit und das Wahlgeheimnis existiert? Und ist es in anderen Gründen anders? Haben die schlesischen Konseriativen, die sächsischen Kartellbrüder und die hansestädtischen Kaufleute — von den Gutsbesitzern von der Elbe bis zur Memel garnicht zu reden etwas anders gehandelt? Und doch ist die Wahlfreiheit und das Wahlgeheimnis gefestigt garantiert und steht unter dem Schutze der Reichsverfassung und der gesetzgebenden Gewalten.

Wer will uns nun glauben machen, daß die Bestimmungen über das Quittungsbuch besser ungehalten werden würden, als dies mit dem Reichswahlgesetz der Fall ist?

Gewiß, der Missbrauch mit dem Quittungsbuch soll bestraft werden. Vorher aber muß natürlich der Missbrauch nachgewiesen werden. Wie aber soll der Missbrauch nachgewiesen werden, wenn z. B. Innungen und sonstige Arbeitgebervereine unter sich übereinkommen, bei „ordentlichen“ Arbeitern den Stempel mit den Buchstaben aufrecht stehend auf die Marken zu setzen, während bei nicht „ordentlichen“ Arbeitern der Kopf der Buchstaben nach unten steht? Wie der absteckende Beamte den Stempel in die Hand bekommt, ist doch wohl seine Sache, und der Nachweis, daß Methode in der Sache liegt, der dürfte dem Arbeiter schwer, ja unmöglich werden. Wer aber glaubt, daß die Unternehmer zu solchen Mitteln nicht greifen werden, den verweisen wir darauf, daß solche Mittel von jeher angewendet wurden und noch heute angewendet werden.

Ein Wort mehr oder weniger im Entlassungszeugnis, zweierlei Sorten Papier, der Firmenstein oben oder unten, rechts oder links auf dem Zeugnis sind vielbeliebte Mittel, um für den Arbeiter aus dem Zeugnis einen Ursatzbrief zu machen, der ihn überall verschlossene Werkplätze finden läßt, weil er es vielleicht gewagt hat, für seine und seiner Kameraden Interessen einzutreten. Wer bezweifelt, daß solche Dinge vorkommen, der lese die Enquête über die Verhältnisse der Lehrlinge, Gesellen und Fabrikarbeiter aus dem Jahre 1877—78 nach, und er wird die offizielle Bestätigung dafür finden. Nebrigens wird jeder Fabrikintendant unsere Angaben aus seinen eigenen Erfahrungen bestätigen können.

Die Neigung, sich an den Arbeitern zu rächen durch Kennzeichnung ihrer Abgangszeugnisse, ist also bei den Unternehmern, besonders bei den Innungsmästern, welche das System der Berufsverklärung in standhaftester Weise ausgebildet haben, ganz allgemein vorhanden, und

schornstein benutzen, sondern muß einen solchen von Glas oder Gläsern wählen.

Dieser Glas- oder Gläserzyliner ist nun bekanntlich derartig angebracht, daß die Flamme in demselben brennt, und daß durch Löcher, die in dem Zylinerhalter vorhanden sind, der ausreichende Luftzutritt ermöglicht wird. — Dieser Luftzutritt muß für jede Lampe ein ganz bestimmter sein, so daß durch denselben die größtmögliche Helligkeit erzielt wird; derselbe läßt sich reguliren durch Verstopfen oder durch Vergrößerung der Zuglöcher unter dem Zyliner. Wie Feder sich durch einen Verlust leicht überzeugen kann, wird jede Veränderung hieran einen deutlich merkbaren Einfluß auf die Helligkeit der Flamme ausüben.

Da zugleich durch die Anwendung eines Zylinders ein seitliches Zutreten der Luft verhindert ist, und von unten nur immer das gleiche Quantum eintritt, so ist ein Flackern der Flamme völlig ausgeschlossen.

Auf all die zur Verbesserung der Oellampen vorgenommenen Verbesserungen, die allerdings in ihrer Bedeutung mit der Einführung des Zylinders nicht zu vergleichen sind, können wir naturgemäß hier nicht näher eingehen, schon deshalb nicht, weil die Dellampe aus dem Gebrauch der Gegenwart fast völlig verschwunden ist; jedoch wollen wir wenigstens die Richtung andeutet, in welcher jene Verbesserungen stattfanden.

Als wir mit der Besprechung des Zylinders

begannten, standen wir in unserer Darstellung noch bei der allereinfachsten Dellampe, die nur aus einem beliebig geformten Gefäß und einem Döhlchen bestand. Infolge der Kapillarkraft zwischen Döhl und Döhl steigt dieses letztere, wie wir gesehen haben, in dem Döhl in die Höhe. Nun wirkt jedoch die Kapillarkraft zwischen dem gewöhnlichen Brennöl und dem Döhl nur sehr schwach, so daß ein verhältnismäßig langsame Aufsteigen des Oels stattfindet; die naturgemäße Folge davon ist eine nur kleine, schwach leuchtende Flamme bei relativ großer Döhloberfläche, denn eine Flamme ist ja um so größer, je mehr Leuchtmittel in derselben Zeit in ihr zur Verbrennung gelangt.

Dieser erwähnte langsame Aufsteigen des Oels zu der Flamme bildete den Hauptbestand der ältesten Dellampen, selbst der mit einem Zyliner versehenen, und alle Verbesserungen ließen darauf hinaus, diesen Nebelstand abzubauen. — Von den verschiedenen Vorstellungen erwähnen wir nur die Sturzlampe und die Moderateurlampe. Bei beiden war eine Einrichtung getroffen, das Döhl künstlich bis auf die Höhe des Döhlrandes zu bringen, also der Kapillarkraft zu Hilfe zu kommen; und zwar geschah dies bei der Sturzlampe durch ein sogenanntes Mariotte'sches Gefäß, bei der Moderateurlampe durch ein künstlich eingeschlossenes Pumpwerk, das durch eine gespannte Feder betrieben wurde.

Eine weitere Verbesserung der Dellampen ist darin zu erblicken, daß an Stelle eines einzach

Jenilleton.

Mehr Licht.

Bon S. S.

(Fortsetzung.)

Wie? — wird man sich erstaunt fragen, — wie sollte eine reichlichere Luftzufuhr durch die Anwendung eines Zylinders ermöglicht werden, wo doch ohne denselben die Luft frei von allen Seiten zu der Flamme Zutritt finden kann? Wir werden den Grund sofort erkennen. Die brennende Flamme erwärmt die umgebende Luft, die sich als spezifisch leichter erhebt, so daß jede Flamme die Ursache eines nach aufwärts gerichteten Luftstromes ist. Unterhält man nun diese nach aufwärts gerichtete Bewegung, so wird naturgemäß das raschere Aufwärtsstreichen ein ebenso beschleunigtes Zutrommen kälterer Luft zur Folge haben, welche kältere Luft, aber auch zugleich die am Sauerstoff reichere, also die für die Verbrennung günstigeren repräsentirt. Erleichtert man also das Aufsteigen der Luft durch einen senkrechten Schornstein über der Flamme, und ermöglicht man zugleich durch genügend große Luftlöcher ein leichtes Hindurchstreichen der Luft, so ist man in den Stand gesetzt, die Temperatur der Flamme erheblich zu steigern und demgemäß auch, wie wir gesehen, ihre Leuchtkraft zu vermehren. Will man die Leuchtkraft der Flamme ausnutzen, so kann man natürlich keinen Blech-

das Geschrei nach Einführung der Arbeitsbücher ist der beste Beweis dafür.

Dass nun eine so verhältnismässige Gelegenheit, wie sie das geplante Quittungsbuch bieten wird, unbewusst gelassen werden sollte, das mag glauben, wer Lust hat, wir glauben es nicht und nein. Zehnt der deutschen Arbeiter glauben es mit uns nicht.

Selbst wenn wir uns überzeugen könnten, dass die Möglichkeit der Ausdeckung eines Missbrauchs mit dem Quittungsbuche und dadurch die Bestrafung des Kennzeichner viel leichter sei als wir annehmen, so würde das noch nichts an unserer Meinung ändern. Es ist leider eine Thatsache, dass die Nachsprungspraxis, soweit sie sich auf dem Gebiete des Arbeitsrechts bemüht, sehr stark die Neigung zeigt, die volle Strenge gegen die Vergehen der Arbeiter walten zu lassen, die Vergehen der Unternehmer aber möglichst milde zu beurtheilen. Man vergleiche nur die Verurteilungen der ziviler wegen aus dem § 153 der Gewerbeordnung mit den Verurteilungen der Unternehmer wegen unerlaubten Thugs, oder wegen Vergehens gegen die Bestimmungen, betreffend die Kinderarbeit, und es wird jedem der Unterschied in den angewandten Strenge in die Augen springen. Wir fürchten nun sehr, dass dieselbe Praxis sich auch auf die Anwendung der Bestimmungen wegen Missbrauchs der Quittungsbücher übertragen würde, und das' die Furcht vor Strafe die Unternehmer so wenig von diesem Missbrauch abhalten würde, als sie einen großen Theil derselben nicht vor Übertretungen der Bestimmungen der Gewerbeordnung zurückhält.

Wir wollen, dass lieber die Herren Unternehmer mit dem Quittungsbuche nicht in Versuchung geführt werden, als dass wir uns auf die strafende Gerechtigkeit verlassen, die den Missbrauch des Quittungsbuches verhindern soll.

Die Parole der Arbeiter ist und wird bleiben: "Weg mit dem Quittungsbuch!"

Wirtschaftlich-sociale Rundschau:

* Die sogenannte "Innungsbüchlein" trägt nette Früchte. So sind aus der Leipziger Gläsernindustrie, aus der Innungsmäster Gläsernindustrie, aus der Innungsmäster Gläsernindustrie, aus den Innungsbüchlein nicht in allen Städten geführt. Dieselben Innungsmäster, die so verfahren, schreien aber Peter und Paulio, wenn ein Arbeitersachverein von seinen Mitgliedern die Befolgung gewisser gefasster Beschlüsse fordert. Dann sagen die Herren, das sei "Bergewaltigung", "Beschränkung der persönlichen Freiheit" usw. Unbedingt bestreiten wir ganz entschieden, dass eine Innung gesetzlich befugt ist, aus den angegebenen Gründen ein Mitglied auszuschließen. Zugleich aber wollen wir konstatieren, dass dieser Fall zeigt, wie sehr die Innungen sich betrachten und geraten, als wenn sie einen Kasten gegen die Gesellen. Als solche verlangen sie von der Gesetzgebung Privilegien und von den Behörden Schutz und Hülfe. Das haben wir ja immer gesagt, das es sich für die Herren Innungsmäster lediglich darum handelt, ihre materiellen Unternehmer- und Arbeitgeberinteressen zur Geltung

zusammengedrehten Dingen ein flacher oder noch besser ein ringförmig gestalteter zur Anwendung kam, welcher leichter einen ausgedehnteren Zustzug zur Flamme nicht blos von außen, sondern auch von innen gestattet.

Sowohl die Sturzlampe, die noch heut in Theatern als "Rohrleuchten" zur Verwendung kommen, als auch die Moderatorlampen verriichten das angestrebte Ziel in sehr vollkommen Weise, indem sie ein helles, ruhiges Licht verbreiten; sie müssten jedoch vor zwei neuen gefährlichen Feinden rasch zurückweichen, so dass sie aus der Erinnerung der meisten Leute wohl schon völlig verschwunden sein werden. Diese beiden Feinde waren das Leuchtgas und das Petroleum. Obwohl das Leuchtgas nach dem Datum seiner Einführung das ältere ist, wollen wir uns doch zunächst dem Petroleum zuwenden.

Das Petroleum, das in den leichziger Jahren aus Amerika nach Europa eingeführt wurde, wird jetzt in ganz ungeheuren Quantitäten in Pennsylvanien, am Kaspiischen Meere und auch in Galizien durch den einfachsten bergmännischen Betrieb aus dem Erdboden geholt. Es ist ein Umwandlungsprodukt vorweltlicher Thiere und stellt eine leicht bewegliche und schon bei niedriger Temperatur entflammbar Flüssigkeit dar. Seiner chemischen Zusammensetzung nach ist es ein Gemenge verschiedener Kohlenstoffreicher Kohlenwasserstoffverbindungen, die bekanntlich bei starker Erhitzung Kohlenstoff ausscheiden.

zu bringen, und zwar in erster Linie den Gesellen gegenüber. Sonst hat der ganze Innungskammel keinen Zweck.

* Wie im Amerika neue Städte gebaut werden, davon gewährt Paris, "the magic city" (die Zauberstadt), ein Ort, der bis jetzt aber nur auf dem Papier steht, ein Recht infrastrukturelles Bild. Vor einigen Monaten brachte die Runde in die öffentliche, dass eine Eisenbahngesellschaft einen Zweig zwischen Philadelphia und Barnegat zu errichten gesonnen sei. Zwischen diesen beiden Städten liegt ein bis jetzt nur spärlich bebauter County, Namens Burlington. Raum war die Ansicht der Eisenbahngesellschaft bestimmt geworden, als eine reiche Newyorker Spesulant in jenem County für einen Spottpreis ein Stück Landes anlauft, groß genug, eine Stadt von der Größe Newyork's auf demselben zu erbauen. Diesem Zweck sollte dasselbe auch dienen. Ein ganzer Stadtkomplex von Ingenieuren arbeitete den Plan an einer Stadt aus, mit Straßen, Kirchen, Schul- und Wirthshäusern, gab den Straßen und Kirchen Namen - Stein und seine Bezeichnung fehlt - und als der Eigentümer sahe, dass es gut war", nannte er die Stadt zur Ehre seiner Geburtsstadt in Schottland: "Paris", und weil sie auf dem Papier erbaut war, noch außerdem "the magic city". Also - Paris, die Baustadt! Dieser mit der Anzeige, dass die Lüfte der imaginären Hauptstadt rapide steigenden Wert des Landes ihr Kapital verdoppeln und verdreifachen würden, eine ganz berechtigte Auffindung, da Paris durch die neue Eisenbahnstation werden wird, und die Folge war, dass schon in den ersten sechs Wochen 5000 Blätter verkauft wurden, davon 1500 an hochreputable und "Goldene" und der Gegenstand von Newyork, die in dem neuen Orte bessere Resultate von der Bebauung des Bodens erwarten. Jeder Käufer erhält den Plan seines Hauses gratis, muss es aber natürlich selbst bauen lassen. Die neuen Bürger haben unter sich schon einen Bürgermeister gewählt und das Geld für die zu erbauenden Straßen ausgebracht; Schenkungen, meistens diejenigen von Patrioten, haben die volle Anerkennung der Kaufen gefunden, so dass keinerlei Aenderungen vorgenommen werden. Nunmehr kommt die allgemeine Bauarbeit, und von heute noch Prairie und Wildnis wird im nächsten Frühling eine schöne Stadt stehen, in deren Bahnhofe die Eisenbahnlinie ein- und ausfährt!

Der Tugot, eine echt amerikanische Baustadt!

Handwerk giebt, in welchem der sogenannte "Meister" lediglich als "privilegierte Handwerker" und die Gesellen und Lehrlinge als Ausbildungssubjekte zum Vorteile des sogenannten "Meisters" missbraucht werden, so ist es sicherlich die Schornsteinfegerzeit. Wie lange mag Herr Wegner wohl keinen Schornstein mehr gesetzt haben? Man sieht es seiner zarten weißen Haut an, dass das schon sehr lange her sein muss. Und dieser Mann weiterer gegen die aufsteigende Macht des Großkapitals und bezeichnete die Großindustrie und die Gewerbefreiheit als den "grössten Fehler des Jahrhunderts". Welche Komödi!

Herr Aldermann zeigte sich wieder als tückiger Blechsmied; langweilig bis zur Unersättlichkeit, doch irrsinnig und holprig stöhnte seine sogenannte "Rede" dahin.

Davon folgte der nationalliberale Abgeordnete Dr. v. g. n. e. u., welcher für seine Partei die "wahre Handwerkerfreundschaft" in Anspruch nahm, bei Antragstellern widersprach und im Uebrigen die Bereitschaft seiner Partei, die Einführung des Befähigungsnachweises bezüglich für die Baugewerke zu disfraten,

Erst dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. v. h. m. e. gelang es, mit seinen Angriffen gegen die Anträge und die anstreitlichen Bestrebungen überhaupt, die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Jede überflüssige Begründung, persönlich leicht zu verstehen, wenn moderne Produktionsweise als ein notwendiges Mittel in der Rente der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung, als eine Durchgangsform zur bewaffneten Revolution, in einer Organisation der Arbeit, in welcher spezielle kapitalistische Arbeitgeber-Interessen keine Geltung mehr haben; er legte klar, dass es sich bei den Innungsbefreiungen tatsächlich nur um die Erringung neuer Unternehmerprivilegien, deren Spitze sich gegen die berichtigsten Interessen der Arbeiter richtet, handle. Hierbei erfuhr die Kampfflame der Innungen gegen die Gewerke, insbesondere das System der Innungsmäster, eine starke Kraft; ebenso das Verhältnis unter der Herrschaft des Innungsmästers, für dessen angebliche "Reform" ja besonders der Befähigungsnachweis gefordert wird. (Wir werden die frohliche Stille nach dem stenographischen Bericht bringen. D. M.)

Der deutsch-preussische Abgeordnete Schmidt (Ebersfeld) ging mit den Anträgen ebenfalls leicht in's Gericht.

Schließlich wiederholte Herr von Kleist-Mehow die alte Phrase, dass es sich um den Schutz "eines der bedeutendsten wirtschaftlichen und sozialen Standes" handle, das aber der Reichstag für diesen Stand "seit Herz habe".

Die Regierung beobachtete auch diesmal ein für die Antragsteller nicht entnützendes Schauspiel. Eine Verabschiedung der Anträge durch eine besondere Kommission hielt die Antragsteller selbst nicht für nothig. Die zweite Verabschiedung wird also im Plenum stattfinden und dieser sofort die Abstimmung sich anschliessen. Wenn da die Gegner der Anträge auf dem Posten sind, ist die Ablehnung derselben zweifellos.

Zum Antrage, betreffend den Befähigungsnachweis. In der Reichstagsitzung vom 12. d. M. welche sich mit dem Befähigungsnachweis-Antrage beschäftigte, hatte der nationalliberale Abgeordnete Dr. v. g. n. e. u. erklärt, seine Partei erachte die Frage wegen Einführung des Befähigungsnachweises speziell für das Baugewerke für diskutabel. Diese Erklärung scheint die stellvertretenden Abgeordneten v. Körber und Lohren bestimmt zu haben, während die Befähigungsnachweis-Anträge eingetragen, wonach der Befähigungsnachweis für das Baugewerke (Maurer, Zimmerer, Steinmetz usw.) eingeführt werden soll. Zur 28. anderen Sitzung ist, wie gesagt, Schornsteinfegermeister und gelebt dabei, gleich den meisten seiner verehrlichen Mitmänner, vorwiegend so vorzüglich, dass ihm der nachträgliche Nachweis der Befähigung für seinen Beruf sicher unmöglich sein dürfte. Wenn es legend ein

Das Petroleum kann direkt in jeder beliebigen Dose zur Verwendung kommen, wenn nur dafür gesorgt wird, dass die Temperatur der ganzen Masse möglichst niedrig bleibt, um wegen der niedrigen Entflammmungstemperatur, eine Entzündung der ganzen Flüssigkeit zu verhüten. Vor den gewöhnlichen Brennölen hat das Petroleum jedoch den bedeutenden Vorteil, dass es leicht in Dosen von beliebiger Länge emporkriegt, wodurch die Anwendung besonderer Vorrichtungen, das Brennmaterial auf die Höhe des Dachniveaus zu bringen, völlig erübrigirt wird. Da außerdem das Petroleum neben diesem Vorteil, welcher die Anwendung billiger Lampen ermöglicht, noch der Vorteil eigener Billigkeit besitzt, so ist es nicht verwunderlich, dass es im Hause überall das Brennöl verdrängt hat, das jetzt selbst in der elendesten Dorfschule eine Petroleumlampe zu finden ist, die helleste Licht verbreitet, als ehemals die Beleuchtungsapparate in Königspalästen, ohne zugleich lästigen Rauch und andere Unannehmlichkeiten in der Gefolgschaft zu haben.

Das Petroleum hat so hervorragende Eigenschaften, dass es noch heut mit Erfolg den Kampf mit der Elektricität aufzunehmen im Stande ist.

Die modernen Petroleumlampen, an deren Verpolungswandlung durch Erhöhung des Luftstroms fortwährend gearbeitet wird, gefallen bei einem mittleren Kostenaufwand von 2 & pro

Stunde, ein richtig großes Zimmer vollkommen zu erhellen, und es muss demnach unter Berücksichtigung der Betriebskosten, die Petroleumlampe als der vollkommenste Beleuchtungsapparat der Gegenwart bezeichnet werden, wenn es sich nur um einen geringeren Lichtbedarf handelt.

Wenn das Petroleum das wichtigste Beleuchtungsmaterial für den Haushalt repräsentirt, so war das Leuchtgas bis vor Kurzem das wichtigste und fast ausschließliche Beleuchtungsmaterial für die Dezentralität, diente also hauptsächlich zur Beleuchtung der Straßen und Plätze, zur Beleuchtung von großen Sälen, von Geschäftsräumen und Comptoirs.

Das Leuchtgas, das durch trockene Destillation der Steinkohle oder des Holzes gewonnen wird, ist ein Gemenge verschiedenster gasförmiger Kohlenwasserstoffverbindungen, die sämmtlich brennbar sind; sein Gehalt an Acetylen macht seine Flamme zu einer leuchtenden, die sich durch die Erhitzung des Acetylen unter Kohlenstoffabscheidung zerlegt, wobei, wie überall der glühende Kohlenstoff die Ursache des Leuchtens bildet.

Auf die Darstellung des Leuchtgases können wir hier nicht näher eingehen; die allbekannte Thatsache, dass es in eisernen Nöhren von seiner Erzeugungsstelle bis zum Verbrauchsseite fortgeleitet wird, brauchen wir nur anzudeuten. Und da die Gaslampen — in diesem Falle Breitner genannt — die denkbare einfachste Einrichtung besitzen, indem sie nämlich nichts weiter als ver-

mindestens drei Jahren als Geselle oder Gehilfe in dem Gewerbe nachzuweisen. Einen solchen Befähigungsabschluß soll der Bundesrat auch noch für andere Gewerbe einführen können, welche unter den 28 im Antrage aufgeführten Gewerben nicht aufgeführt sind. — Wie werden auf diesen Antrag zurückkommen?

* Gegen die Innungsbefreiungen im Bezug auf das Halten von Lehrlingen richtet sich eine Petition des Gewerbevereins in Halle a. S. an den Reichstag. Die Schneiderzunft dieses Privilegions erlangt, obwohl ernsthafter Weise von einer gewährten Gütekeit dieser Innung auf dem Gebiete des Lehrlingswesens nicht die Rede sein könne. Die gleichfalls privilegierte Baugewerbinnung ist rücksichtslos gegen bewährte Gewerken genossen vorgegangen, um denselben das Halten von Lehrlingen unmöglich zu machen. In dieser Baugewerbinnung aber hielt ein einzelne hinzugehende Mitglied der Zunft von Lehrlingen, außer allem Verhältnis zur Zahl der Gesellen, um deren Ausbildung sie sich bei dem Umfang ihres Gewerbes notorischt weit weniger kümmern, als die in der Ausbildung wichtiger Gesellen und Lehrlinge bewährten älteren Gewerken genossen, welche der jetzigen Innung nicht begegneten sind; also Lehrlinge nicht weiter annehmen dürfen. So zahlreichen Innungen sind Elemente bewahrt, welche die Prüfung abgelegt, offensichtlich nicht einmal ihre Leistung ordnungsmäßig ausgetragen haben, während gerade alte, geprägte Meister den neuen Innungen fern bleiben.

* Die Reichstagskommission für die Altersversicherungsvorlage wird ihre erste Sitzung am 10. Januar nächsten Jahres abhalten.

Gegen die internationale Konkurrenz der Arbeiter

richtet sich folgender Belehrung des Kürzlich in Bordeaux stattgehabten Kongresses der französischen Syndikate (Arbeiterorganisationen):

* Erwägung: daß die Werkstätten und Werften Frankreichs mehr und mehr mit Ausländern gefüllt werden, welche unter dem Preis (au rabais) arbeiten und den Vorteil der einheimischen Arbeiter herunterdrücken und daß diese Invasion das Werk der Arbeitgeber und Unternehmer ist, die, um ihrer Profitabilität zu frönen, sich nicht scheuen, das Elend der ausländischen Arbeiter gegen ihre arbeitenden Landsleute anzubieten; hat der dritte nationale Kongress der französischen Syndikate, in Bordeaux tagend, am 4. November 1888 beschlossen: das Recht, das von ihm vertretenen französischen Proletariats, durch seine Arbeit zu leben, muß gewahrt werden; aber der Kongress weist, als der unerlässlichen Vereinigung der Arbeiter aller Länder entgegensteht, die Ausbreitung oder Verstärkung ausländischer Arbeiter zurück und verweist als unumgänglich die der Deputiertennummer vorliegenden Anträge einer Aufenthaltssteuer.

Der Kongress fordert die Regierung der Republik auf:

1. durch ein Gesetz zu verbieten, daß ausländische Arbeiter zu einem niedrigeren Arbeitslohn beschäftigt werden, als die einheimischen Arbeiter;
2. zu diesem Zweck, in Übereinstimmung und Zusammenwirken mit den Syndikatstümern der Arbeiter, einen Mindestlohn aufzufstellen, welcher den Existenzosten entspricht und jedes Jahr zu revidieren ist;
3. gegen alle Nebenregulierungen der obigen Maßregeln Geld- und Gefängnisstrafen festzulegen;
4. das infame Gesetz gegen die internationale Verbündung der Arbeiter aufzuheben, ebenso wie alle Gesetze und Verordnungen, welche die ausländischen Arbeiter verhindern, sich an der Verwaltung der Syndikatstümern zu beteiligen, oder welche die Ausweisung ausländischer Arbeiter im Falle

schieden gestaltete Differenzen enger Röhren bilden, die durch einen Hahn geschlossen werden können, so brauchen wir auf diese Einrichtungen ebenfalls nicht näher einzugehen.

Auch bei Leuchtgasbrennern wird mit Borthel ein Glaszylinder angebracht, um dadurch einen regelmäßigen Luftzutritt zu ermöglichen, welcher ja, wie wir wissen, die Flamme zum ruhigen und hellen Brennen bringt.

Der große Vorzug der Gasbeleuchtung vor der Petroleumbeleuchtung beruht darauf, daß die Gasbrenner, in jedem Augenblick betriebsfähig sind, daß die Gasbeleuchtung auf der einen Seite eine fast unbegrenzte Theilbarkeit, auf der anderen Seite dagegen die Möglichkeit gewährt, auch Einzellichter von gewaltiger Helligkeit zu erzeugen. Allerdings hat sich die Gastechnik erst in den letzten Jahren dazu hingewandt, möglichst starke Flammen zu erzeugen, und zwar geschah dies vornehmlich mit Rücksicht auf die Konkurrenz, welche die gewaltigen elektrischen Einzellichter der Gasbeleuchtung machten; doch werden wir auf diesen Punkt noch zurückkommen haben und wollen jetzt nur den Weg andeuten, den die Gastechnik genommen hat, um möglichst stark leuchtende Flammen zu erzeugen.

(Schluß folgt.)

von Arbeitsentstellungen oder damit zusammenhängenden Thatsäden erlaubt.

Die Bereitstellung dieses Beschlusses läßt sich vernünftiger Weise nicht anfechten; seine Ausführung seitens der Regierung würde ein bedeutender Schritt vorwärts sein auf dem Gebiete wirtschaftlich-sozialer Reform.

Die internationale Konkurrenz der Arbeiter ist einer der schlimmsten Auswirkungen der modernen Daseins- und Interessenkämpfe dieses "Krieges Alter gegen Alle", welcher — wie Professor Schäffle zu zutreffend sagt — mit ihr bringt die rübe und heimathafte Flutuation des Proletariats im Inneren der Länder, und die Auswanderung nach fremden Ländern, ein bedanktes, oft wundfließendes Ausweichen nach anderen Bildungsstätten.

Schon vor Jahren hat Schreiber dieses, die internationale Konkurrenz der Arbeiter folgendermaßen in der deutschen Arbeiterpresse bearbeitet:

Unter dem stets zunehmenden Drude der aus der wirtschaftlichen Anarchie resultierenden sozialen Notwendig, gedrängt vom Selbstverhältnis, dem der Städtestaatstreit sich angestellt, schieben sich große Schichten der arbeitenden Klassen nicht nur aus einem Landesbezirk in den anderen, sondern, was wichtiger ist, auch von einem Lande in das andre und zwar, was auch erfahrungsgemäß der besten Erwerb garantieren oder zu garantieren scheinen.

Schon unter sogenannten "normalen" wirtschaftlichen Verhältnissen hat solch eine Flutuation der Arbeiter des Distrikts oder Landes, wohin sie sich zieht, ihre großen Bedenkenlosigkeit, weil sie eine Vermehrung des Angebots der Arbeit, also einen Druck auf die Löhne bedeutet. Geradezu verhängnisvoll aber wird es in Zeiten großer und anhaltender Krisen, wie wir sie jetzt schon so viele Jahre durchschreiten. Dann zwingt der Hunger, die Not, und das Elend die Arbeiter zu einer internationalen Konkurrenz um Arbeit und Brod, deren internationaler Charakter immer scharfer hervortritt.

Berücksichtigt wird dieser Zustand noch dadurch, daß speculativer Unternehmer sich bemühen, ohne Rücksicht auf die nothleidende heimathafte Arbeiter, von Ausländern gerade solche Arbeiter heranzuziehen, die möglichst vollkommen in der kulturfeindlichen alter "Jugendheit", in der "Ewigkeit der Bedürfnisphilosophie", sind und zu unerheblich niedrigen Löhnen arbeiten, bei denen ein einziger Arbeiter nicht existieren kann. Von dieser Art sind in Nordamerika die Russen und die Irlande, in Deutschland die Polen, Italiener, Böhmen u. s. f. als ganz besonders bedenklich bezeichnet worden.

Stets hat gerade die Preise der Arbeiter Deutschlands sich mit größter Entschiedenheit gegen diese speculativen Unternehmertumwesen gewendet und dabei besonders stark betont: kein Staat könnte es auf die Dauer ertragen, daß bedürftigkohle ausländische Arbeiter, die sich hinsichtlich ihrer Lebensweise nicht sehr viel über das Thier erheben, den einheimischen stolzhaften und deshalb auch bedürftigvollen Arbeitern konkurrierend gegenübergestellt werden, zumal wenn letztere selbst in großer Zahl eingereicht in die "industrielle Reservearmee", stehen müßten. Sollte die Allgemeinheit kommt der einheimische Arbeiter kultivatisch, als Konsumt in Betracht, von seiner Konsumfähigkeit hängt weitans der größte Theil aller industriellen Unternehmungen ab. Wenn nun aber z. B. an die Stelle eines deutschen Arbeiters, der das Bedürfnis hat, Bier, Wein, Fleisch und sonstige kräftige Nahrungsmitte zu konsumiren, sich anständig zu kleiden, gesund und angenehm zu wohnen und einen Theil seiner Mittel auf geistige Fortbildung, Bestreitung und Vergrößerung zu verwenden, den politische oder italienische Arbeiter tritt, der alle diese Bedürfnisse nicht hat, so werden seine Freizeit in Mittelposten gezogen. Der Konsum des einheimischen Arbeiters wird geringer, der Umsatz fällt, die Industrie leidet. Das ist dann eine Selbstschwächung der nationalen Produktionskraft, ein Schnitt in's eigene Fleisch, der schnell zur sterbenden und freien Bunde wird, die dem "sozialen Unfrieden" reiche Nahrung gibt.

Die herrschenden Parteien bei uns in Deutschland haben für diese Frage bislang kein Verständnis gezeigt. Im Jahre 1878 wagte der bekannte Professor Dr. Böhme in seiner angeblich dem "Wohl der arbeitenden Klassen" dienenden "Sozial Korrespondenz" den deutschen Arbeitern mit der Chinesen "Ein für zu drogen, für den Fall sie nicht "häßlich artig" seien. In dem betreffenden Artikel heißt es: "Durch die Importirung von Chinesen nach Europa würde die soziale Arbeiterfrage sofort eine andere Gestalt annehmen (aber welche?), denn der gelbe Mensch hat kein Interesse an den beliebten Streits unserer Sozialisten; (1) er arbeitet gern und fleißig für den halben Brod und unterweist jene den leitenden Intelligenz des weißen Mannes." Dann wird unumwunden gelagt: eine solche Einwanderung der Asiaten erscheine sehr vortheilhaft, "namentlich zur Sicherung unserer materiellen Existenz". Jeder Schriftsteller in Bremen oder Hamburg kann jeden Tag auf fünf bis zehn Jahre einen "Verfahrungskontrakt" von einigen Schiffsladungen knüpfen abschließen.

Das wagte im Jahre 1878 ein wissenschaftlich gebildeter national-liberal-konfervativer "Freund des arbeitenden Volkes" demselben zu bitten.

Und vor zwei Jahren äußerte der national-liberal-Hannoversche Courier "Ist und unverkennbar den Wünschen mögliche beim Bau des Nord-Ostsee-Kanals auch politische und italienische Arbeiter, die sehr befriedigen und für die sozialdemokratischen Parteien nicht empfanglich" seien, zu verwenden. Mit Recht nannte damals ein Arbeiterorgan dieses Beginnen eine gegen die deutschen Arbeiter gerichtete wirtschaftlich-soziale Todflanke; es läuft auf eine verhängnisvolle Verstärkung der internationale Konkurrenz der Arbeiter hinaus.

Weit Verständnis hat man der Frage in Amerika entgegengesetzt. Die Vereinigten Staaten haben Maßregeln ergriffen gegen die gemeinschaftliche Konkurrenz der chinesischen Arbeiter. Der Arbeits-Kommissar des Staates New-York, Herr Perl, erklärte vor zwei Jahren in seinem Bericht geradezu, wenn der Einwander-

berung nicht Einhalt gehalte, so werde der amerikanische Arbeiter bald auf dieselbe Stufe mit europäischen Arbeitern herabstürzen oder gezwungen sein, selber auswandern und anderwohl die Vortheile zu suchen, die ihm das Vaterland nicht mehr bietet. Wo das ist, verfügt er freilich zu sagen.

Und der Arbeits-Kommissar von Connecticut, Herr Hadley, gab sein Gutachten dahin ab: gegen diejenigen Einwanderer, welche sich recht bald americanisieren und zu kommen, um sich bleibend niederzulassen, brauche der amerikanische Arbeiter keinen Schutz, wohl aber gegen diejenigen, welche nur kommen, um sich Geld zu verdienen, wovon sie in ihrer Heimat leben können. Es seien nun Chinesen, Kanadier oder Italiener. Der Kanadier lebt doch noch von Böhmen oder Schlesien, aber der Italiener feiste sein Leben mit altbackenem Brode, halbwüstem Oßt und abgezehnten Bierresten. Der Kanadier meint, wenn die italienische Einwanderung in den nächsten zehn Jahren so fortbewäre, wie in den letzten fünf Jahren, werde den amerikanischen Arbeitern nichts übrig bleiben, als das Feld zu räumen oder zu Gründe zu geben.

Zu Einsendungen, welche aus Arbeiterkreisen in den letzten Jahren über den amerikanischen Zeitungen zu kommen würden, ist offen heraus gefordert: daß, wie auf fremde Kontrakte zum Schutz der Arbeitnehmer ein hoher Zoll gelegt sei, auch auf fremde Arbeiter, welche solche Waren hier herstellen wollen, zum Schutz der Arbeiter ein hohes Kopftax abgelegt werden müsse.

Dergleichen Mitteln wird nur freilich kein vernünftiger Mensch zustimmen. Eine wißsame Hilfe gegen die internationale Konkurrenz der Arbeiter und ihre Konsequenzen kann zunächst nur von Maßregeln erhofft werden, wie sie der Kongress der französischen Syndikate in Vorsitz gebracht hat. Wirtschaft und gesetzliche Verschaffung des Ursels aber wird nur von einer internationalen Arbeitsgesetzgebung in Verbindung mit einer gründlichen Reform der Produktionweise zu erwarten sein. Sollte die sich als vollkommenste wirtschaftliche Anarchie offenkundende freie Konkurrenz des Kapitalismus, worauf die Produktionsweise beruht, so fällt auch die internationale Not-, und Bruttokonkurrenz der Arbeiter.

Ein zwangswise Abschieben der Länder gegenüber einander ist unmöglich, also hemmlich man sich, sie unter einerlei vernünftige Produktions- und Konsumitionsbedingungen zu stellen.

Da müssen aber auch die Arbeiter aller Länder die Freiheit haben, sich zu verbindigen über die Grundzüge einer internationalen Arbeitsgesetzgebung, um einen von ein und denselben Tendenzen bestimmten moralischen Druck auf die Parlamente und Regierungen zuüben wie drüber des Oceans auszuüben.

Vom Kampfe gegen den Indifferentismus.

Es ist nicht selten, daß Arbeiter, die ihr rechliches Vermögen, die indifferenten Kollegen zum Eintritt in die gewerkschaftliche Bewegung und zur Mitwirkung im Kampfe für bessere Lohns- und Arbeitsbedingungen zu gewinnen, nicht von den erhofften Erfolgen begleitet sehen, voller Misstrauß diesen Kollegen zurufen: "Es geht Euch noch viel zu gut; die Arbeitslöhne müssen erst noch weiter sinken, der Hunger muß erst an Euch nagen, ehe Ihr zur Einsicht kommt!"

Begreiflich ist ja der Misstrauß, der solch harte Worte diktirt, aber berechtigt sind dieselben nicht.

Es offenbart sich in ihnen ein verhängnisvoller Irrthum, der nicht nur als solcher, sondern auch rücksichtlich seiner praktischen Wirkungen zuwidrig gewiesen werden muß. Diese Wirkungen gehen einmal dahin, die Indifferenten noch indifferenter, die Widerstreben noch widerstrenger zu machen; sodann aber auch dahin, den Gegnern der Arbeiterbewegung einen Vorwand zur Verleumdung derselben zu geben. „Seht Ihr es?“ sagen sie dann. „Es ist den Agitatoren garnicht um die Verbesserung der Lage der Arbeiter zu thun, sie wünschen und arbeiten darauf hin, daß es den Arbeitern möglichst gleich gehe, um dieselben für ihre umstürzlerischen Pläne desto leichter zu gewinnen.“ Diese Verleumdung kann man ja oft lesen und hören.

Wer in der Arbeiterbewegung nützlich wirken will, der darf sich durch scheinbare Misserfolge nicht entmutigen lassen; der muss sich selbst von vornherein mit der Erfahrungsschäfte auszöhnen, daß es keine leichte Aufgabe ist, den Arbeitern die Kenntnis ihrer eigenen Interessen beizubringen und sie zum entschiedenen Eintritt für dieselben zu bewegen. Das vermag nur eine unausgesetzte Agitation im Range mit der überzeugendsten Macht der wirtschaftlich-sozialen Thatsachen zu bewirken. Ganz undenbar aber ist es, daß Arbeiter, welche die Herrschaft der Not und des Elends völlig überantwortet werden, der Erkenntnis ihrer begreiflichen Interessen und deren Vertheidigung und Förderung sich zuwenden.

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es in der Lebenslage der Arbeiter eine Grenze gibt, wo die durch andauerndes Elend erzeugte Energielosigkeit und Gleichgültigkeit, die absolute Designation und die Selbstopferung

beginnt. So lange noch diese Grenze nicht überschritten ist, so lange noch im Arbeiter das Bewußtsein seines Menschenrechts und seiner Menschenwürde lebt, treibt die Ungnade, und zwar insbesondere die Unsicherheit der Lage, zweitens ohne zur solidarischen Einigung, jenseits dieser Grenze aber gebietet der Dämon des Elends mit seinen Konsequenzen. Krankheit, Fäster und schlechte Neigungen, die Körper und Geist ruinierten, Stumpfmaul und Feigheit — ein furchterliches Halt; da steht geschrieben: "Die Ihr eintretet, lasst jede Hoffnung fahren."

Andererseits ist oft genug beobachtet worden, daß in Zeiten eines wirtschaftlichen Aufschwunges, als die Unternehmer gewinnten, infolge stärkerer Nachfrage nach Arbeit günstige Arbeitsbedingungen theils freiwillig, theils gezwungen zu bewilligen, und infolgedessen die Lebenslage der Arbeiter sich verbesserte, auch die solidarische Einigung derselben Fortschritte mache. Allerdings ist auch die Auflösung in wirtschaftlichen Dingen eine hauptsächliche Verbedingung mit dafür. Die Auflösung geht mit der Verbesserung der Lebenshaltung Hand in Hand, oder richtiger gesagt: beide bedingen sich gegenseitig und stehen in beständiger Wechselwirkung.

Die Gewöhnung an das Elend und die Ergebung in dasselbe ist ja leider einer der traurigsten Vorzüge des Menschen. Es ist ein viel zu "drosselhaftiges" Wesen, als daß er nicht lernen sollte, sich dem über ihn verhängten Elend widerstandlos und entblößt völlig stumpfmaulig zu fügen, als einem sogenannten "unvermeidlichen Schicksal".

Ein unbefangener Blick in die lebendige Welt der Thatsachen lädt uns erkennen, wie sehr die materielle Lage des Menschen von Einfluß ist auf seine körperliche Gesundheit und die Spannkraft seines Geistes. Nicht mit Unrecht sagt man: "Was der Mensch ist, das ist er".

Eine schlechte Lebenshaltung in Wohnung, Kleidung und Nahrung entfremdet den Menschen immer mehr oder weniger dem geistigen Streben; beständiges Elend raubt ihm das Vertrauen zu sich und zu Anderen; das Solidaritätsgefühl wird in ihm erstickt und ein wahrer Sklavenstink, die Gewohnheit des einseitigen unbedingten Gehorchns, bildet sich bei ihm aus.

Ist der vom Elend heimgesuchte Arbeiter noch nicht so weit gesunken, so verbündet ihn häufig eine falsche Scham, sich in den Kreis seiner Berufsgenossen zu begeben, um mit ihnen gemeinsam zu kämpfen für ein besseres Dasein; er mag sich in seinem schlechten Rock nicht sehen lassen unter Denen, die einen besseren tragen! Die Erfahrung kann man alle Tage machen. Oft macht auch ein ganz unmotivierter Reid des vereinzelten Arbeiters gegen die noch besser Situierten sich geltend. Kurz, es wirken verschiedene, aber alle der einen Quelle, dem Elend, entstehende Umstände zusammen, den Arbeiter von der Gemeinschaft und dem gemeinschaftlichen Handeln mit seinen Berufsgenossen abzuhalten. Wer also glaubt, daß eine noch schlechtere Lebenslage, hervorgebracht durch noch größeren Druck auf das Arbeitseinkommen, die gleichgültigen Berufsgenossen "kuriert" könne, der irrt ganz gewaltig. Man treibt nicht den Teufel durch Gebetbuch aus! Diejenigen Arbeiter, die durch unausgesetzte Agitation im Bunde mit der überzeugenden Macht der Thatsachen nicht gewonnen werden können für die Arbeiterbewegung, deren Indifferenzismus nicht zu besiegen ist, muß man flogisch ihrem Schicksal überlassen. Allerdings können solche Elemente ja oft, besonders im Lohnkampfe, den organisierten Genossen großen Schaden bereiten, und tatsächlich ist es ja auch gerade dieser Umstand, mit welchem die Arbeiterorganisation besonders zu rechnen hat. Da aber ist es doch ein guter Trost, zu wissen, daß der Indifferenzismus und die Gleichgültigkeit der Arbeiter immer mehr abnimmt und daß die Erkenntnis immer weitere Kreise ergreift. Die unausgesetzte Agitation im Bunde mit der Macht der Thatsachen trägt eben ihre guten Früchte, wenn auch nicht immer sofort und in Rücksicht auf ein bestimmtes Unternehmen, so doch innerhalb einer gewissen Zeit und dauernd in Rücksicht auf die allgemeine Bewegung. Wer sich darüber vergewissern will, der braucht ja nur die deutsche Arbeiterbewegung in ihren Anfängen vor etwa 28 Jahren zu betrachten und damit zu vergleichen, wie umfassend, tief wurzelnd

und kräftig sie heute ist. Als sie begann, da meinten die herrschenden Parteien spöttisch: sie sei ein "todgeborenes Kind". Welche Mühe kostete es damals oft, nur ein paar Dutzend Arbeiter zu organisieren! Auch damals lagte Mancher über den Indifferenzismus, der Berufsgenossen. Und Mancher stellte mißmutig sein vermeintlich "unnützes" Agitieren ein. Aber doch ging es vorwärts, und längst ist die Arbeiterbewegung ein die Macht der Thatsachen repräsentierender Faktor geworden, mit welchem die herrschenden Interessengruppen rechnen müssen. Jedem, dem es zu langsam vorwärts geht, zu ratzen, daß er ein wenig rückwärts bleibe! Der Rückblick wird ihn befreien von seinem Münchmus und seiner Verzagtheit und doppelt elfrig, aber zugleich auch freudig, wird er wirken und bemüht sein, den Indifferenzismus zu besiegen. Gerade die Gleichgültigkeit, der Unverstand, die anerzogenen Vorurtheile der großen Masse der Arbeiter sind ja die schlimmsten Feinde der Arbeiterbewegung, die nicht auf einen Streich fallen, die vielmehr systematisch und unausgesetzt bekämpft werden müssen. Diese Feinde sind ein Erbherr von Jahrtausenden; sie können im Handumdrehen nicht besiegt werden. Gewiß, man soll sich hüten, sie zu unterschätzen, aber auch, sie zu über schätzen, denn den notwendigen Gang der Entwicklung können sie ebensowenig verhindern, wie das Entstehen und den Fortschritt der Arbeiterbewegung, die in jener Entwicklung ihren Grund hat. Mögen also die ausgelärmten organisierten Arbeiter unablässig agitieren für die gerechte Sache; der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben, möge er gleich nicht sofort und für einen bestimmten augenblicklichen Zweck sich äußern.

Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Eine polizeiliche Maßregel gegen streitende Arbeiter, die sich als ein völlig willkürlicher und gezwiderter Eingriff in das Koalitionsrecht darstellt, geschah in Braunschweig. Dort wurden nämlich aus dem Bureau der freikonservativen Formers von der Kriminalpolizei sämtliche Papiere und Bücher infolge einer Requisition der Chemnitzer Staatsanwaltschaft abgeholt. Dieselbe scheint in dem Schlußsatz des Chemnitzer Fachvereins der Formers eine Unterklärung an die freikonservativen Formers in Braunschweig zu senden, und in der Abhandlung einer solchen an die Vohntomission eine Vertretung des tatsächlichen Vereinigungsrechts zu erläutern, wonach Vereine, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, sich nicht mit anderen Vereinen in Verbindung setzen dürfen. Dem Komitee der Braunschweiger Formers wurden am folgenden Tage die beschlagnahmten Bücher und Papiere wieder ausgestellt und mit einem Umschlag mit dem eingegangenen Sammelfest und der Kupon einer Postanweisung aus Chemnitz zurückgeschickt.

Abgelebt ist der "Generalrat" des Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereins der Metallarbeiter, welcher, wie wir in Nr. 22 unseres Blattes ausführlich mitgeteilt haben, beschlossen hatte, den Mitgliedern den Antrag zu unterbreiten, nach dem famous Beispiel der Buchdrucker die Genehmigung ihrer Statuten vor der preußischen Regierung allerunterthänigst zu erbitten, also das Recht der freien Selbstbestimmung zugleich mit dem gesetzlichen Koalitionsrecht preizzugeben und sich der willkürlichen Einschaltung der Behörden zu unterwerfen. — Die Mitglieder des Gewerbevereins aber haben in der Abstimmung mit 5208 gegen 2483 Stimmen diesen Antrag abgelehnt und damit dem "Generalrat" auf seinen weisen Rath die richtige Antwort gegeben. Ein kurzer Bauarbeiterstreik mit gutes Ausgang sand, wie wir aus dem "Sächs. Wochenblatt" ersehen, in Schirgis (Sachsen) statt. In dem Bau einer Verbindungsbaahn der Schirgis-Papierfabrik mit der Schandau-Schirgis Staatsbahn sind gegenwärtig mindestens 100 Baudarbeiter und Maurer beschäftigt, welche erstere einen Stundenlohn von 16, 17 und 18 & erhalten. Infolge massenhaften Arbeitssangesangs, glaubte die Direktion der genannten Fabrik die Gelegenheit benützen zu können, um eine Lohnreduktion einzutreten zu lassen. Sie hatte jedoch die Rechnung ohne die Arbeiter gemacht, denn es fand eine, wenn auch nur kurze Arbeitseinstellung statt, da die Baudarbeiter, welchen gefeuert werden sollte, wie die Maurer, zu ihrer Ehre setz' gefragt, erklärt, nur zum bisherigen Stundenlohn weiter arbeiten zu wollen, welches ihnen denn auch, obgleich mit Widerstreben, zugeschlagen wurde.

* Die letzte öffentliche Versammlung der Berliner Maurer beschäftigte sich mit der Frage, wie die Lage des Baugewerbes zu haben sei. Herr Fiedler, welcher mit der Leitung der ziemlich stark besuchten Versammlung betraut wurde, hob hervor, daß sich das Baugewerbe von Jahr zu Jahr immer ausgehend und bedeutender gestalte, daß jedoch die Lohnverhältnisse nicht gleichen Schritt damit hielten. Dieselben müßten doch mindestens so verschaffen sein, daß sie als auskömmlich bezeichnet werden könnten. Beider wird ja das große Publikum durch verschiedene Arbeitgeber getäuscht, welche behaupten, daß sie nur bestreitet, das Einvernehmen zwischen ihnen und den Arbeitern möglichst zu fördern; daran habe aber bis jetzt noch kein Arbeiter geglaubt. Man habe es vielmehr veracht, die Maurer durch künftig geschaffene Zinnungs-Gefallenabschüsse zu de-

kämpfen. Diese Versuche seien aber keines abgeschlagen worden, weil die Befreiungen vieler Innungshelden längst bekannt sind und noch Niemand etwas genutzt habe. Trotzdem daß Ihnen ganz andere Machtmittel zur Verfügung stehen, werden sie niemals an Bedeutung gewinnen, wenn man die Maurer auch überall in ihren Befreiungen zu benennen versucht. Es sei daher Pflicht eines jeden, auf die Kollegen von außerhalb in Güte einzutwirken; man könne denselben seiner Beruf daraus machen, wenn sie leicht für die Sympathien dieser Innungshelden zu gewinnen sind, weil sie in Unkenntnis der Sache handeln. Man muß sie suchen, sich mit ihnen zu verständigen, damit man sie einig und zusammenfassend dagegen setzt. Der Bauchwindel steht gegenwärtig in höchster Blüthe, so daß sich die Nebelstände, welche daraus erwachsen, kaum mit Worten bezeichnen lassen. Dieses sei nur bei dem bisherigen Verhalten der Maurer möglich gewesen. Man muß daher alle Kollegen, welche noch fern stehen, aufklären und mit den wahrs. Verhältnissen bekannt machen. Herr Hinsche hoffte an die Ausführungen des Vorsitzenden an und ist ebenfalls der Meinung, daß die auswärtigen Maurer nicht so schlecht angesehen werden dürften, wie es öfters der Fall sei. Herr Dr. Müller betonte, daß sich die Innungsmaster erlauben dürften, über Fragen politischer Natur zu debattieren, was den Gefolten nicht im Entferntesten gestattet sei. Herr Karl Schmidt ist der Ansicht, daß es besser wäre, die Blüte nicht so weit hinauszuschieben zu lassen und sich nur mit den Berliner Verhältnissen zu beschäftigen; es sei nicht so leicht, die Weitern nicht so leicht wie im Jahre 1885 den Gedankenschwund hinzuwerfen. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "In Erwagung, daß nur durch allgemeines Handeln eine erneute und gediegene Entwicklung unserer Organisation herbeigeführt werden kann, verpflichten sich alle Anwesenden, dem neugegründeten Interessenkreis der Maurer Berlins beizutreten, auch für die größtmögliche Ausbreitung desselben beizutragen, um im nächsten Frühjahr gerüstet auf dem Kampftag zu erscheinen und die bestehenden Forderungen zur Durchführung zu bringen." Nachdem nun unter "Beschiedenes" Herr Görlitz die Aufforderung einiger bisheriger Kollegen kritisiert und Herr Weißt und andere einige Fälle erwähnt hatten, welche sich jedoch dem Interesse der Allgemeinheit entziehen, ergriff Herr Werner das Wort und ermahnte die Anwesenden, sich zu ernennen. Es stellte hierauf den Antrag, drei Personen zu wählen, welche einen Auftrag an die Kollegen Deutschlands ausarbeiten sollen, in dem die Wörter verarbeitet werden sollen, welche die Maurer Berlins verantastet haben, die Forderung von 60 & Stundenlohn, und neunstündige Arbeitszeit im nächsten Anfang; das Bureau, welches die Versammlung leitete, wurde hiermit beauftragt.

Das Sozialistengesetz und die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation.

II.

Tatsächliche Unrichtigkeiten sehr kennstliche Art sind insbesondere in den Stettiner und Umgegend betreffenden Mitteilungen enthalten. Der Behauptung, daß die "Anregung" zu dem Streit der Arbeiter der Kriegsgefechtskampf "Bullant" auf sozialdemokratischer Seite zu suchen sei, begegnet die freimaurerische "Neue Stettiner Zeitung" mit der Bemerkung, man habe daran, daß es einige Schwierigkeiten gemacht habe, eine Anzahl von Gründen für die Aufrechterhaltung des Ausnahmestandes zusammenzubringen. Das freimaurerische Blatt konstatiert fadann: "Der Bullant-Streit hatte gar keine sozialdemokratische Führung."

Der "Stettiner Volksbote", ein Organ für die Interessen der Arbeiter, verweist zunächst darauf, daß der Regierungsbürograph auch von der polizeilichen Auflösung mehrerer Handwerksvereine die Blüte ist und sagt diesbezüglich: "Die Schließung der beiden Fachvereine (Maurer und Tischler) wird nun schon zum dritten Male erwähnt, ein Beweis, wie verlegen man um "Gründe" ist. Und doch sollte die Polizei davon schwelen. Der Fachverein der Tischler ist nun schon seit 2½ Jahren vollständig geschlossen. In dieser langen Zeit ist nicht das geringste Material gefunden worden, um eine Anklage erheben zu können, aber der Verein wird auch nicht wieder freigegeben. So geschieht es im 'Rechtsstaate'. Brechen am Ende des 19. Jahrhunderts!"

Wir bemerken dazu, daß unseres Wissens die beiden Fachvereine nicht auf Grund des Sozialisten-gefechts aufgelöst, sondern auf Grund des gewerkschaftlichen Vereinsgefechts vorläufig politisch geschlossen worden sind. Was in aller Welt hat das mit der Hanhabung des Freies gegen die Arbeiterschaftlichen Verfehlungen der Sozialdemokratie zu thun?

Weilzig des Bullant-Streits sagt das "Bolzblatt": "Wie groß muß aber die Verlegenheit um einen Vorwand für die Verlängerung des Belagerungszustandes sein, wenn sogar der in aller Ruhe und ohne Ausbreitungen verlaufene Streit im "Bullant" mit angeschnitten wird. Als ob es nicht schon lange vorher Streit gegeben hätte, ehe an die Sozialdemokratie zu denken war. Das heute bei einem Streit auch Sozialdemokraten beteiligt sind, ist selbstverständlich, denn alle intelligenten Arbeiter sind Sozialdemokraten. Wie fragen wir, was hat das mit dem Belagerungszustand zu thun und wodurch wird bewiesen, daß der Streit im "Bullant" auf sozialdemokratische Anregung inszeniert ist und dabei Herber eine einflussreiche Rolle gespielt hat? Durch nichts, absolut durch nichts! Die Arbeiter haben, getrieben von der Röth und gepackt von dem

Der Grundstein.

Wanger, das Mittel der Arbeitszulassung verfügt, um mehr Lohn zu erlangen, und daraus, daß die Direktion des "Bulau" 2 1/4 pro Stunde zugelegt hat, erhebt man am besten, wie gerechtfertigt, die Forderung der Streikenden nach Lohnerschöhung war. Die Arbeiter im "Bulau" erhalten einen Stundenlohn von 18 & verdienden also den zehnstündigen Arbeitstag 1.80 pro Tag. Es gehört gerade nicht viel Begeistertheit dazu, um einzusehen, daß man mit diesem Verdienst bei den teuren Lebensmittel- und Wertsachenpreisen einer Großstadt eine Familie nicht ernähren kann. Die Arbeiter müssen nun freitags darum auskommen, aber fragt mich nur nicht wie? Es beharrt bei solch traurigen Lohnverhältnissen wahrlich keines fremden Einflusses, um einen Streik in's Werk zu setzen. Die Begeisterung, mit welcher der Streik begonnen wurde, widerlegt auch ganz und gar der Behauptung des Rechenschaftsberichts. Am Donnerstag, den 7. Juli, wurde eine Kommission gewählt, welche mit der Direktion des "Bulau" unterhandeln sollte. Am folgenden Morgen wurden die Forderungen der Arbeiter der Direktion vorgebracht; dieselbe lehnte aber jedes Entgegenkommen rundweg ab. Darauf wurde eine Versammlung angemeldet zur Durchsetzung der weiteren Schritte, diese Versammlung wurde aber sofort verboten. Das war am Freitag Mittag. Von Mund zu Mund flog hierauf die Parole, daß die einzige richtige Antwort auf dieses Vorgehen die sofortige Einstellung der Arbeit sei. Und zur Perzeptiv am Freitag Nachmittag legten sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. Hätte die Direktion des "Bulau" die Lohnerschöhung, die sie schließlich doch gewährt hat, gleich bewilligt, so wäre es garnicht erst zum Streik gekommen.

"Und nun soll noch gar die Absicht bestanden haben, die durch den Streik hervorgerufene Bewegung zur Gewinnung einer großen Zahl sozialistischer Wählermänner zu benutzen. Eine derartige Behauptung ist uns noch nie vorgekommen. Als ob sich die Sozialdemokraten schon jemals an den preußischen Landtagswahlen beteiligt hätten!"

Damit die Angriffe der Denkschrift auf die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation, soweit sie Stettin betrifft, wohl in's rechte Licht gesetzt.

Immerhin kann man ruhig und unumwunden zugeben, daß ein großer Theil der Fachvereinsmitglieder in den Gebieten des sogenannten "kleinen Belagerungsauflandes" ausgeschlagene Sozialdemokraten sind. Diese Thatsache ist keinesfalls unter den Gesichtspunkten des gegen die auf den "Umfang der defensiven Staats- und Gesellschaftsordnung" gerichteten Vorstellungen zu prüfen; eine solche Prüfung würde selbst dann noch als durchaus ungünstig zu erachten sein, wenn die betreffenden Vereine wirklich "sozialdemokratischen" Tendenzen hubigten. Denn das Ausnahmegericht riecht, sich nicht gegen diese über-haupt, sondern nur gegen diejenigen derselben, welche den Umfang zu begreifen, in Wahrheit liegen, über die Bestrebungen der Fachvereine durchaus auf dem Gebiete solcher wirtschaftlich-sozialen Interessen, die sich vollständig mit den bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung decken; ja, der Kampf um höheren Lohn und längere Arbeitszeit, wie überhaupt um günstigere Arbeitsbedingungen in den Arbeitskünsten dieser Ordnung, durch ihre Institutionen und Gesetze geradezu vorgeschrieben als Mittel, ihre Lage zu verbessern.

Der Bericht für Hamburg-Altona-Harburg und Umgangend geht geradezu — und das ist sehr wichtig! — daß die Lohnbewegung „unter dem Schutz der Gesetz“, also in völlig legaler Weise betrieben werde. Wie kann aber eine anerkannt durchaus gesetzliche Tätigkeit dazu dienen, Maßregeln zu rechtfertigen, die zur Verhinderung von Arbeit und Gewerbevidigkeiten getroffen worden sind? Das können wir mit unserem Rechtsbewußtsein nicht verehren.

Der Rechenschaftsbericht ist nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall anzuschließen, in welchem es sich um politische Maßregeln gegen einen Arbeiterfachkreis auf Grund des Ausnahmegerichts handelt, um Maßregeln, die sich gegen „umstürzerische“ Bestrebungen solch eines Vereines richten. Er erwähnt zwar immerfort die Thatsache der Anwendung von Fachvereinen, so insbesondere der Bericht für Leipzig; aber er erwähnt nicht, daß die Auflösungen erfolgten auf Grund der Anwendung der *Vereinsgelehrte* auf diese Vereine, und nicht auf Grund des *Sozialistengesetzes*. Das ist denn doch ein gänzlicher Unterschied! In allen Maßregeln der sächsischen Polizei gegen die Fachvereine spielt das Sozialistengesetz gar keine Rolle. Hätte man dieses anwenden können, auch nur mit einem Anschein von Berechtigung, man würde es sicherlich getan haben. So aber hat die sächsische Polizei immer nur in dem *Vereinsgelehrten* eine Handhabe, gegen die gewerkschaftlichen Organisationen gehabt — ein Beweis, daß alle diese Dinge mit dem *Sozialistengesetz* garnicht zu thun haben.

Wir kennen ja die Praktiken und Tendenzen der sächsischen Polizei gegenüber den gewerkschaftlichen Organisationen, um Gendre zu können, wie der Rechenschaftsbericht dazu kommt, direkt Partei gegen den Lohnkampf der Arbeiter zu ergreifen. Die sächsische Polizei, speziell in Leipzig, ist in mehr als einem Falle mit ihren vereinsgelehrten Maßregeln den Arbeitgebern gegen die Arbeiter zu Hilfe gekommen; sie hat durch ihre Maßregeln schon öfter der Meinung Ausdruck gegeben, daß — wie es im Rechenschaftsbericht heißt — in den Gewerkschaften „nicht sowohl eine sachliche Erwagung der praktischen Interessen des Arbeitstandes geführt, als vielmehr die systematische Unregung der Unzufriedenheit und Verhetzung der Arbeiter gegen die Arbeitgeber betrieben wird.“

Beispiel für diese Behauptung bringt der Bericht allerdings nicht bei. Das ist auch ganz erklärlich, weil sich bei dieser angeblichen systematischen Unregung der Unzufriedenheit und Verhetzung in der That lediglich

um den völlig legalen Interessenkampf der Arbeiter gegen die Arbeitgeber handelt. Wir protestieren dagegen in solcher Weise, wie der Rechenschaftsbericht es tut, die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation ist der politischen Massen, wie sie sie für eine Rechtfertigung der Handhabung des Ausnahmegerichts in Betracht kommen, geradezu zum Opfer gebracht werden sollen. Man darf da den Thalhauer einen Zwang an, um möglichst "Gründe" zu schaffen zur Rechtfertigung.

Dennoch wollen wir einmal gründlich darlegen, ob und welche prinzipielle Beziehungen zwischen der Sozialdemokratie im Allgemeinen und der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation im Besonderen bestehen.

Prozeß gegen die Urheber des Handelssturzes am Speckplatz vor dem Hamburger Landgericht.

(Schluß.)

Auch hier lauteten die Aussagen des ebenfalls beim Einsturz verletzten Maurers Möhling, der auch mit der Ausmauerung der Schiefer Hälfte gewesen. Von einer Überhaftung bei dem Bau hat er nichts versprochen; es sei da nicht anders wie auf den meisten Bauten in ähnlicher Zeit vorgegangen. (Siebel. — Red.)

Aus den weiteren Zeugenaussagen heben wir als besonders bemerkenswert hervor, daß der Maurer Siebel, der ebenfalls auf dem Bau gearbeitet hat, und die Verantwortlichen der ehemaligen Träger und Unterlagsplatten die Ansicht vertreten, dieselben seien in ähnlicher Starte verwendet worden. Beuge, Maurermeister in Lübeck, befand, daß die Verantwortlichen der Bauteile über die Qualität sowohl wie über die Dichtigkeit der Schiefer in den Pfostern gelassenen Löcher sicher 10 cm. breit und ebenso tief, also 10 Kubikzoll groß gewesen seien, welche Aussage bei den Sachverständigen eine große Aufregung veranlaßt und zu weitwütigen Auseinandersetzungen führte. Der Angeklagte Blöhm über die Löcher sowohl wie über die Dichtigkeit der Pfosten über das Verhältnis der Belegschaften der Bauteile verhört, erklärte, daß er, als er diese Löcher bemerkte, Harries gegenüber seine Vorwürfe des halb gekauft und gesagt habe, dazu seien die Bauteile eigentlich „ein wenig zu jung“, worauf ihm Harries gefragt habe, warum er dieses Vorwurfs brachte. Blöhm, befand, warum er dieses Vorwurfs während der ganzen Voruntersuchung keine Erwähnung gehabt, meinte, daß er sich nicht verpflichtet gefühlt habe, der Anklage beizutreten. Beuge, Maurermeister in Bremen, befand, daß die Bauteile über die Dichtigkeit der Belegschaften der Bauteile verhört, erklärte, daß er die Anklage gegen Harries 18 Monate und gegen Blöhm sechs Monate Gefängnis. Die Vertheidigung sucht zu beweisen, daß eigentlich niemand für das Unfallverantwortlich gemacht werden könne, weil keine Überleitung dagewesen sei.

Das Urteil des Gerichts lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß: Freisprechung für Blöhm, für Harries 18 und für Blöhm sechs Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt beantragte bei der Höhe der anerkannten Strafe, sofortige Verhaftung des Harries, welchem Antrag vom Vertheidiger widersprochen wurde, indem er für seinen Klienten eine Kautions von 10.000 zu stellen bereit sei. Das Gericht beschloß dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, jedoch bei Stellung einer Kautions in Höhe von M. 15.000 Entlassung aus der Haft.

Die Verantwortlichen haben durch ihren Vertheidiger Revision gegen das Urteil einlegen lassen.

Situationsberichte.

Maurer.

Hannover. Am Dienstag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, fand hier eine öffentliche Maurerversammlung im großen Saale des "Bulauhofes" statt mit der Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung des Generalfonds. 3. Berichtssessions. In das Bureau wurden gewählt die Herren Grote als erster, Blöke als zweiter Vorsteher und Hümper als Schriftführer. Freund Grote hielt einen Vortrag über das Koalitionsrecht, dessen Auslegung und Handhabung seitens der Behörden den Arbeitern gegenüber im Gegenseite zu den Ansprüchen gegenüber beliebter Auslegung. Redner schilderte als dann die neuern Bestrebungen der Immungsmaster, welche nichts weniger als die gänzliche Abstufung des Koalitionsrechtes der Arbeiter bezwecken und ermächtigte das Schluß seines Vortrages die Anwesenden, sich durch leinerlei Hindernisse in dem Gebrauche des ihnen zufliegenden Rechtes beirren zu lassen. Zum zweiten Punkte wurde die Abrechnung des Generalfonds durch die Revisorin verlesen, worauf die Dechargeerteitung für den Vertrauensmann erfolgte. Alsdann wurde das Verhältnis eines Vorstandsmitgliedes der alten Gewerkschaftenlosse, jetzt Ostfasse III, einer scharfen Beurtheilung unterzogen. Derselbe hatte nämlich, als ihm einer seiner Kollegen im Vorstand einen Lohntarif für das Jahr 1889 eingesandt, diesen Tarif mit den Worten zerrissen: „Was lämmert mich die Beschäftigung der dummen Jungen?“ Mehrere Redner forderten die Anwesenden auf, bei der Besetzung solcher Ämter vorsichtiger zu sein und nur solche Kollegen zu wählen, welche auch außer der Erfüllung der der Krankenkasse gegenüber übernommenen Pflichten für die Beziehung der Arbeitsverhältnisse im Gewerbe eintreten, während Herr Grote der Versammlung den Aufschluß an die Zentralkrankenfasse der Maurer, Grundstücke, Fensterläden etc. mit in Betracht zu ziehen und hätten sie, seiner Ansicht nach, auch und zwar nicht unerlässlich zu dem Unfall beigegetragen. Sachverständiger Maier: Der Einsturz wurde trotz aller bestreiter Fehler nicht erfolgt sein, wenn die Konstruktion der oberen Stockwerke eine bessere, richtigere gewesen wäre. Sachverständiger Gräfelow: Die Sandausgrabungen seien eine Hauptursache des Einsturzes mit gewesen. Maurermeister Otto: Die Ursachen des Einsturzes seien zu erledigen in der mangelhaften Ausführung der Maurerarbeiten bei Rufführung der Pfosten, sowie in der Mörtelversetzung. Bei der Herstellung derart exponierter Maurerarbeiten, wie jene Pfosten seien, müsse mit äußerster Vorsicht verfahren werden.

Reinmünster. Am 6. Dezember, Abends 8 Uhr, fand die statutengemäße jährliche Hauptversammlung des Maurergewerbevereins in Reinmünster statt. Der zahlreiche Besuch der Versammlung zeigte vor dem regen Besuch, welcher die Mitglieder bestellte. Nachdem sechs neue Mitglieder sich hatten in die Vereinsliste einzutragen lassen, verlas der Kassier die Abrechnung für den Monat November, sowie die Jahresabrechnung. Derselbe wies bei einer Einnahme von M. 194.88 einen Überschuss von M. 91.32 auf. Nach Ertheilung der Decharge berichtete der Vorsteher über die Vereinsaktivität im vergangenen Geschäftsjahr. Nach dem Bericht sind in dem angegebenen Zeitraume 23 Mitgliederversammlungen, fünf außerordentliche und eine statutengemäße Hauptversammlung, also im Ganzen 29 Versammlungen

Der Grundstein.

abgehalten worden. Außerdem hat eine öffentliche Bauhandwerkerfassung stattgefunden. Die Vereinsfähigkeit begann mit der Wahl einer Vorstandskommission, die die Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse am Orte als Aufgabe dufte. Eine Mehrforderung an Vorb ist im Laufe des Jahres nicht gemacht worden, jedoch waren mehrere Anträge aufzulösen zu befreiten. Es war nämlich bei verschiedenen Meistern, besonders bei Innungsmästern, zur Gewohnsitze geworden, daß die Gelehrten sich am Sonntage mehrere Male nach der Wohnung ihres betreffenden Arbeitgebers hinzuholen wünschten, bis es letzterem gezeigt wurde, was der Vorbau an Ausgaben zu zahlen. Es wurde daher als erste Forderung die Ausschaltung des Vorbes nach dem Baufeste und zwar am Sonnabend sofort nach Peterabend gefestet. Die zweite Forderung betraf eine 1½ stündige Mittagspause, wogenwoegen Abends bis 7½ Uhr gearbeitet werden soll. (Ann. b. Med. Sollwohl helfen 6 Uhr, da im vorigen Jahre bei zwei stündiger Mittagspause bis 7 Uhr Abends gearbeitet worden ist.) Schließlich wurde die Errichtung eines verschließbaren Bude an jedem Bau bei Beginn desselben verlangt. Gegen die Erfüllung der letzteren Forderung sträubten sich die Innungsmäster am meisten, und es bedurfte der ganzen Energie des Vereins, um diese durchzusetzen, während die Richtungsmäster sofort mit der Gewährung der geforderten Forderungen einverstanden waren. Ein weiteres Beschen der Stärke unserer Organisation dokumentierte sich bei Gelegenheit des Kielcer Maurerstreits. Die Kielcer Innungsmäster stellten bekanntlich an ihre Kollegen in Reimunster das Aninnen, die hier in Arbeit gestellten steinernen Gelehrten aus Kiel zu entlassen, welchen Anlinnen die hiesigen Meister auch nachgeben wollten. Wir erklärten aber rund heraus, daß wir in diesem Falle sämtlich die Arbeit einstellen würden. Das half, und so konnten die Kielcer Kameraden hier ruhig vorarbeiten. Auch an Opferwilligkeit seitens der Vereinsmitglieder hat es nicht gemangelt, sie für die Unterstützung des zehnmonatigen Kielmaderstreits trätig eingetreten sind, und außerdem die hübschsteigsten auswärtigen Kollegen ebenfalls.

ebenszeit nicht vergeben würden. In einer Wanderunterstützung hat der Verein M. 84.50 ausgebracht, und die Unterstützung für diesen Winter auf 75.- für jeden einzelnen Fall festgesetzt, jedoch sind nur diejenigen wandernden Kollegen empfangsberechtigt, welche vor Amttitle der Wanderschaft mindestens drei Monate hindurch einem Vereine angehört und sich ordnungsmäßig abgemeldet haben, oder aber an einem Ort gearbeitet haben, an welchem ein Verein nicht existiert. Wenn der Fonds ausreicht, soll die Unterstützung in der Zeit vom 1. Dez. bis 1. April geleistet werden. Um Uebriges hat der Vorstand sein Möglichstes aufgewandt, um die Versammlungen so interessant als möglich zu machen; der durchschnittlich gute Besuch darüber kann wohl als Beweis für das Gelingen dieser Abstätte angesehen werden.

— Zu dem Pünktle der Tagesordnung „Untere Vereinsangelegenheiten“, wurde beschlossen, die Vorstandsnomänner bei jeder Versammlung mit 30.- zu entlohnen; bisher sind alle Amtier als Ehrenamtler ohne jede Entschädigung verwaltet worden. Ferner wurde beschlossen, drei Stellvertreter, statt wie bisher einen, zu wählen. Hierauf wurde die Vorstandsschafft vorgenommen. Als erster Vorstand wurde Kollege Nippe mit großer Mehrheit wiedergewählt, derselbe wohnt hinter der Kirche Nr. 6, ebenso wurden der Kassirer W. Steenbock und der Schriftführer J. Schimann an ihn wieder gewählt. Zu Stellvertretern wurden gewählt die Kollegen Farndorf, C. Strodt und H. Bürgge. Die Revidoren für die Unterstützungsliste beliehnten ihren Posten bei, fürt die Vereinsliste wurden neue gewählt. Zum Schluss wurden mehrere Fragen aus dem Fragekasten erledigt und dann die Abhaltung des Sitzungssfestes auf den 16. Dezember festgesetzt. Das Fest musste jedoch wegen des am 14. Dezember hier stattgehabten entzündlichen Unfalls verschoben werden. Es brach nämlich in einer Baumwollwarenwarenfabrik Feuer aus, welches zwölf Menschenleben zum Opfer stellte, weitere zehn Arbeiter wurden schwer verwundet, von denen zwei am nächsten Tage ebenfalls starben.) Mit einem Hoch auf unsere Organisation wurde die Versammlung um 12 Uhr von den Vorständen geschlossen.

Kiel. Bei der heitlichen Arbeitseinstellung infolge des Frohsitzes am 13. Dezember übertriefen die Herren Innungmeister ihren nunmehr auf unbestimmte Zeit arbeitslosen Gesellen Einladungen zu einer von ihnen auf den 14. Dezember, Abends 6 Uhr, im „Kolosseum“ einberufenen Versammlung, behufs Wahl eines Gesellenauschusses. Aus diesem Vorgehen der Innung zogen die Maurer Kiels den Schluss, daß die Herren Meister nicht gewillt sind, einen Gesellenauschuß anzuerkennen, welcher, wie sie bei Regelung des Streits mit dem provisorischen Ausschuß vereinbart hatten, aus der Mitte der Maurer Kiels und Umgegend gewählt werden soll; es wurde daher zur selben Zeit nach dem „Englischen Garten“ eine öffentliche Maurerversammlung einberufen. Diese Gegenmaßregel seitens der Gestellen hatte eine arge Verpflasterung zur Folge. Der Vorstand der Innung, Bauhilfe Kiel, erklärte sich jedoch noch vor der Eröffnung der Versammlung im „Kolosseum“ auf Wunsch einiger dort anwesender Gesellen bereit, die Versammlung auf eine Stunde zu verlängern. Darauf eilten sämtliche Kollegen sofort nach dem „Englischen Garten“, wo nach launig einer Bierkabine die öffentliche Maurerversammlung in Gegenwart von zwei überwachenden Beamten vom Kollegen Po w e l l i eröffnet wurde. In's Bureau wurden gewählt die Herren D i n s e, erster, P o w e l l i, zweiter Vorsitzender und N i e m a n, Schriftführer. Nachdem vom Kollegen D i n s e auf den Ernst der Situation und auf die von den Meistern dem provisorischen Ausschuß gemachten Versprechungen – B e t r e f f des zu wählenen Gesellenauschusses hingewiesen worden war, und sich auch mehrere Kollegen über diese Angelegenheit ausgesprochen hatten, wurde beschlossen, von dem in einer früheren Versammlung gewählten Ausschuß von jedem Mann zwei Kollegen zu streichen, da nach dem Innungstatut nur fünf Berliner in Aussicht sein dürfen. Ferner

wurde beschlossen, die fünf Kollegen Dünse, Vorning, Niemann, Weiß und Reusch, welche letztere nicht bei Innungsmeisterin in Arbeit stehend oder in leichter Zeit gestanden haben, in Gegenwart der Herren Innungsmeister für die Wahl des Gesellenauschusses auszustellen, oder wie im vorigen Jahre auf eine Auslosungswahl überhaupt nicht einzugehen. Darauf wurde die Versammlung geschlossen und sämtliche Kollegen, etwa 200, an der Zahl, begaben sich nach dem "Polosum", wo, gleich nach ihrem Eintreffen die Versammlung von dem Innungsobmannister Herrn Arp eröffnet wurde. Die Einleitung zur Sache ist eben die dieses Blattes wohl vor früherer bekannt. Nachdem sich die Kollegen Dünse, Weiß, Niemann, Reusch, Pohlweig und Brodbeck ausgesprochen hatten, erklärte der Herr Vorsteher die Versammlung für geschlossen und forderte alle Dienstigen, welche einen Ausschuss nicht wählen wollen, auf, den Saal zu verlassen. Als jedoch die Karlsruher der Kollegen Anfang traten, sich zu entfernen, erklärten sich die Herren Innungsmeister bereit, den Ausschuss, welchen wir im "Englishischen Garten" gewählt hatten, anzuerkennen, wenn wir ihn in ihrem Beisein wieder wählen würden. Dieser Umstand und auch die Thatlache, daß einem Gefellen, ob bei Innungsmeisterin in Arbeit stehend oder nicht, der Auftrag verweigert worden war, veranlaßte die anwesenden Kollegen, am Platze zu bleiben und die Wahl zur bedarfsetzigen Zuständigkeit vorzunehmen. Wir betrachten die Wahl als durchaus nicht nach dem Statut der Innung "Bauhütte" vollzogen, nebenbei sei noch bemerkt, daß der von den Meistern so arg verdächtige Kollege Weiß sich ihnen von uns als Dienstigen bezeichnet worden ist, an den sie etwaige Briefe zu richten haben. Die Herren hatten auch hiergegen nichts einzuwenden, trotzdem jedoch von ihnen weiß, daß Kollege Weiß nicht bei einem Innungsmeisterin in Arbeit steht, folglich auch nach dem Innungsstatute nicht berichtet ist, dem Ausschuss angehören. Wo bleibt da das Statut, von dem die Herren so lange nicht um eines Quares Weile abwenden wollten?

Altona. Der Lofalverein der Maurer Altonas hielt am Dienstag, den 11. Dezember, im "Kontvertgarten" einen ziemlich gut besuchten Unterhaltungsaabend für seine Mitglieder ab. Es wurden Desfamations von Fritz Steuer und Daniel Battels von den Herren Dremes und Schröder nebst Frau vorgetragen. Auch wurden von Herrn Stüben und Frau Steinbach Gedichte von Freude und Freigiebigkeit rezitiert. Leider wurde den letzteren Vorträgen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ferner wirkten der Gesangverein der Maurer Altonas durch Vortrag einiger Chorgesänge und Herr Böttger durch Vortrag eines Vagabus mit zur Verstärkung des Abends. Die Besucher waren dann bis 12 Uhr in sehr heiterer Stimmung beschafft und schieden mit dem Bewußtsein, dieser Abend in schöner Harmonie und Brüderlichkeit verbracht zu haben. Der Lofalverein spricht hiermit nachdrücklich Herrn Böttger sowie dem Gesangverein der Maurer Altonas seinen Dank aus.

"Kollegen" an demselben Tage bei einem Innungsmeister in Arbeit, während dessen bisherige Gesellen in die Fremde gingen. Nach eingehender Debatte, in welcher Kollege Bütig für die Wiederinnaufnahme des genannten Kollegen Bütig aber dagegen plädierte, wurde der Antrag mit großer Majorität abgelehnt, worauf der Antragsteller das Votum brüllen musste. Nachdem der Vorstehende die Anwesenden auf eine Sammlung für einen seit einem Jahre erlangten Kollegen aufmerksam gemacht und zu allgemeiner Theilnahme an diesem Solidaritätsfeste aufgerufen hatte, teilte Kollege Bütig der den Inhalt der vor einiger Zeit beschlossenen Denkschrift an den hiesigen Magistrat mit. Dieselbe betrifft: 1. Die Nachförderung des Unfallverhütungsbürokraten für das Baugewerbe am Orte. 2. Die Erhöhung des für das Kräfte- und Unfallversicherungswesen festgesetzten Durchschnittslohnes. 3. Die Verbesserung der Lebensbedürfnisse und Mieten und die dadurch begründete Vohnerhöhung für sämtliche Arbeiter Windhofs zum Zwecke einer unparteiischen Verhandlung seitens der Polizeibehörde. Eine Antwort, so fügte Redner weiter aus, sei auf diese Eingabe noch nicht erfolgt, die Meister vertriebenen aber unter dem bauenden Publizum das Gericht, die Maurer- und Arbeitsleute verlangten von dem Magistrat Hilfe zur Erlangung eines Lohnes von M. 3.50 bew. M. 3. widrigenfalls sie zum nächsten Frühjahr wiederum streiten würden. Redner beantragte, zur Darstellung dieser höchstwürdig vertriebenen Unwahrschafft eine öffentliche Versammlung abzuhalten und den Vorstand der Denkschrift der Windhöfer Bürgerchaft bekannt zu geben. Einige andere Redner befürworteten diesen Antrag auf das Stiftische, jedoch wurde derselbe mit Majorität angenommen.

Stadt. In der im November abgehaltenen Mitgliederversammlung des höchsten Fachvereins der Maurer wurde nach Entrichtung der monatlichen Beiträge die Neuwahl des Vorstandes vollzogen. Es wurden gewählt die Kollegen Helmke als ersten, Immann als zweiter Vorsteher, Liede als dritter, Dreyfus als zweiter Kassier, Seubertian aus Schriftführer. Ferner wurde beschlossen, an wandernde Kollegen, welche nachweisen können, daß sie vor Antritt in den Wanderdienst einem Betrieb angehört haben, eine Wanderunterstützung von 50 % an den hohen Festtagen zucesse zu haften. Mit der Ausarbeitung

der Wanderunterstützung wurde der Kassierer Tiede, Büngenerstraße wohnhaft, betraut.

Kassel. Am 27. November wurde in der Mitgliederversammlung des Maurer- und Steinbauerschaftvereins beschlossen, jedem ausreisenden Kollegen, welcher nachwollte, daß er die letzten sechs Monate einem Fachverein oder einer ähnlichen Vereinigung der Maurer angehört hat, oder aber an einem Orte in Arbeit gewesen ist, wo eine solche nicht existiert, ein Reisegeschenk von 50,- während der Zeit vom 1. Dezember d. J. bis zum 1. März n. J. zu gestatten. Die Marken zur Empfangsberechtigung der Unterstützung werden ausgegeben bei S. 8 bis Klosterstraße 8, und zwar an Wochenabenden zwischen 6 und 7 Uhr Abends, Sonntags zwischen 8 und 9 Uhr Morgens. Die Unterstützung wird gegen Vorzeigung der Marke ausgegeben bei S. Schulze, Hohenlohestraße Nr. 45, hinterhaus, um dieselbe Zeit. Auf Antrag des Kollegens Ahrens wurde, um den Mitgliedern Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu geben, beschlossen, eine Vereinsbibliothek zu gründen und wurden die Kollegen Böttner, Schulz und Ahrens mit der Verfassung der betreffenden Bücher betraut.

Bauhandwerker.

Hannover-Münden. Am Sonntag, den 2. Dezember, fand in unserem Herbergstofa eine gesuchte öffentliche Bauhandwerkerversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Der Rufen der gewerkschaftlichen Bewegung der Maurer Deutschlands. 2. Das Bauhandwerk im Mittelalter. Als Referent war Kollege Albert Paul aus Hannover anwesend, welcher sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit an die anwesenden bewies. Wie sehr die beiden Referate gewirkt haben, beweist das sich zwölf Kollegen in den hier bestehenden Fachverein aufnehmen ließen. Es wurde auch die Regelung der Sohnfrage sowie der Arbeitszeit besprochen. Hier besteht noch die elfstündige Arbeitszeit bei einem Stundlohn von M. 2,30 bis M. 3, den leichteren Löhn bestimmen aber die wenigsten Kollegen. Es wurde beschlossen, für das Baujahr 1889 eine zehnstündige Arbeitszeit, sowie einen Stundlohn von 20 Pf. zu verlangen, zu diesem Zwecke ein Schriftstift auszuarbeiten und dasselbe den Meistern noch in diesem Jahre zuzutreffen. Nun, Kollegen, Ihr könnt daraus erschließen, daß auch wir an der äußersten Grenze der Provinz Hannover zum Bewußtsein erwacht sind. Nachdem noch vom Kollegen Paul auf die Wichtigkeit unseres Fachorgans, "Der Grundstein", ausserordentlich gewahrt worden war, wurde die vom besten Gefeiste selbst Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Maurerbewegung geschlossen.

Hannover. Am 4. Dezember k. J. tagte im Saale des „Bauhofs“ eine öffentliche Versammlung der Maurerarbeitsleute von Hannover-Linden mit der Tagesordnung: Die Abmehrfrage für das Baujahr 1883 und Beschliebung. Nachdem durch den Kollegen Knaier auf die Wichtigkeit der Tagesordnung hingewiesen war, wurde von der Kommission der Bauhofsamt vorgelegt, welcher von der Versammlung in allen Punkten genehmigt wurde. Die Anwesenden erklärten, mit aller Energie für die Einführung des Tarifs einzutreten zu wollen. Die Kollegen Knaier, Stein Kampf und Willers wurden beansprucht, den Meistern diesen Tarif zur Anerkennung vorzulegen. Alsdann wurde eine Kommission beauftragt, einen Auftrag an die Maurerarbeitsleute Deutschlands zur Einberufung eines Kongresses vor Beginn des nächsten Baujahres zu erlassen.

Einge sandt.

四三

It das wahr oder unwahr? so möchte ich
mir erlauben, öffentlich zu fragen bezüglich des folgenden:
Im Protoll des zweiten deutschen
Finnungstages finden sich folgende Auslassungen
des Finnungsteilnehmers Vogt von hier:
Der hämmernde Finnungsteilnehmer hat in diesem

„Der Humorige Innungsausitus, hat in diesem Sommer eine Untersuchung vorgenommen über die ausgebrochenen Streiks, ihre Ursachen, ihre Wirkungen, ihre Erfolge resp. Misserfolge, den wirtschaftlichen Schaden, den sie verursacht, die Ausschreitungen, die vorgekommen sind, und die gerichtlichen Abhandlungen.“

Diese Untersuchungen sind in einer Denkschrift zusammenge stellt und unserem hohen Senat mit der Bitte überreicht worden, die Meister und die Gesellen, die sich an den Streit nicht beteiligen, gegen die Aus schreitungen der Fachvereine zu schützen. Diese Denkschrift hat großes Aufsehen erregt. Der hohe Senat hat noch 24 solcher Denkschriften nachgefordert, damit jedes seiner Mitglieder ein solches habe. Es ist uns eine direkte Antwort noch nicht geworden, aber eine Indirekte durch eine Bippredigt, die einige Handwerksmeister mit einem Senatsmitgliede geahnt und die lautet: Ja, Ihre Klagen sind ja sehr berechtigt, aber die bekämpfenden Ge sege ließen keine Handhaben. Sie zu schützen, sofern wir es auch wollten. Und in einer preußischen Stadt, wo ein Streit der Maurer ausgetragen, und ebenso Aus schreitungen vorgenommen, wurde unter Anderem von einem Meister verlangt, er solle seinen alten langjährigen Barier, der sich an der Arbeitsverteilung nicht beteiligte, entlassen, sonst würde kein Maurergeselle wieder bei ihm in Arbeit treten, und dem Barier wurde Abends beim Werkzeugkasten aufgesucht und gesagt:

Nachhausegehen aufgelauert und derjelbe durchgeprügelt. Von einem anderen Meister haben sie gefordert, er solle seinen Sohn, der sich am Streik nicht beteiligt, entlassen; sonst würde er keine Geisellen je bekommen.

„Der Herr Bürgermeister wußte den sich Beschwerenden nichts Anderses zu antworten, als: „Gästen Sie uns erst einen anderen Freitag, dann werden wir auch andere Gesetze bekommen und dann wollen wir Sie schlagen, mit diesen Gesetzen können wir es nicht.“

Was weiß ja, welche Routine die Herren Künstler im Entstellen und Aufbauschen besitzen. Nunmal kann ich nicht glauben, daß der hohe Senat so ohne Weiteres solten Denkschriften des Innungsausschusses Glauben schenken; glaubhaft ist auch nicht, daß ein Senatsmitglied gesagt, "die bestehenden Gesetze bieten keinen Handhaben, die Meister gegen Abschaffungen der Gesellen zu schützen". Das kann kein gesetzkundiges Senatsmitglied gesagt haben; das ist eine Unwahrheit, erfunden, um den altherühmlichen Forderungen mehr Nachdruck zu geben. (Bemerkung der Redaktion. Vielleicht ist einer unserer Leser in der Lage, und ein Exemplar der Denkschrift des Innungsausschusses zu verschaffen. Sollten wir dieselbe erlangen, so werden wir sie sehr überprüft auf die Wahrheit und Richtigkeit prüfen. Sie scheint unter Ansicht der Deffensichtkeit erschienen zu sein, was vornehmlich gerade nicht zu ihren Gunsten spricht.)

Hannover, im Dezember.

Die Bedeutung der Fachpreise.

Nur noch kurze Zeit und ein neues Jahr hat begonnen, mit ihm zugleich beginnt ein neues Quartal unseres Fachorgans, "Der Grundstein". Alle Kollegen möchte ich hiermit auf die Beaufsichtigung einer Fachpreise aufmerksam machen. Es wird vielleicht von den Kollegen dagegen gefordert, wenn man hört: "Ach, was wird nicht uns ein solches Blatt, das hat keinen Zweck; es ist nichts darin und zweitens lebt ich andere Blätter, die mein Interesse besser vertreten!" — Mit diesen anderen Blättern meint man dann großtäglich die sozialpolitischen Zeitungen. Gewiß ist es gut, wenn man sich politisch bildet, aber unter allen Umständen darf man nicht die gewerbstägliche Lage vergessen, in der sich das spezielle Handwerk befindet. Die politischen Zeitungen können sich beim besten Willen nicht in ausgiebiger Weise mit gewerbstäglichen Angelegenheiten beschäftigen, wenn sie das hätten, würden sie vollständig ihren Zweck verfehlten. Sie haben wohl die Aufgabe, in allgemeinen Grundzügen die Arbeiterinteressen in der heutigen kapitalistischen Produktionsweise zu beleuchten, aber die internen Angelegenheiten der einzelnen Berufszweige sind doch so verschiedener Natur, daß jeder mit nur halbwegs normalem Verstande Ausgezeichnete sich sagen muß, die Auswirkungen und Krebschäden, welche die heutigen Arbeitgeberverbände zeitigen, können durch eine wachsame Fachpreisbekämpfung und beseitigt werden. Sehen wir in der Arbeitersbewegung doch mal um zwei Jahrzehnte zurück, finden wir da nicht, daß die Arbeiter, welche nur allein politische Zeitungen lasen, sehr bald einsehen, daß zur wirklichen Verteidigung und Verteilung ihrer schwer bedrohten Interessen bei Dohnkämpfen u. s. w. diese politischen Zeitungen ihren Zweck nicht erfüllten? Sie gründeten sich eigenständig zu diesem Zweck Fachpreise. Vertrachten wir doch unsere Gegner, die Baugewerbezünfte! Von dem Augenblick, wo sie sich eine eigene Fachpreise, "Die Baugewerbezunft", gründeten, bildeten sie eine Macht, mit der man rechnen mußte, während sie vorher trotz aller großen politischen Zeitungen ohnmächtig waren. Nur in der steten Verfolgung spitzer Interessen liegt die Macht einer Fachpreise, das haben unsere Gegner nur zu gut eingesehen, während unsere Kollegen trotz aller Mahnung es nicht begreifen können oder wollen.

Sehen wir uns unser Organ, "Der Grundstein", etwas näher an. Hat dasselbe nicht ebenso energisch als nachhaltig unsere Interessen vertreten? Ist die Redaktion nicht allen Anforderungen, die an dieselbe gestellt wurden, nachkommen? Wer wollte das ableugnen? Nur tapfste Thoren, die nicht weiter sehen können, als ihr Räuscheinfeld reicht, wären dazu im Stande. Ist das Blatt nicht reichhaltig ausgestattet? Ist jeder Nummer ist mehr Material aufgezahlt, als ein täglich erscheinendes Blattblatt die ganze Woche hindurch bringt. Nahtloslich muß ein Leser von Fachblättern von dem Tagesblatt — dieser großen Gestaltgrube der Tagesblätter, wovon sich die Eigentümmer mästern — Abstand nehmen. Ein Fachblatt hilft seinen Aufgaben zu erfüllen, indem es überall, wo Beschränktheit und Unwissenheit in den heiligsten Kreisen Platz gegriffen haben, das Licht der Bildung und Aufklärung leuchten läßt, damit die Eiskruste der Engherzigkeit, welche das Solidaritätsgefühl unter den Arbeitern zerstört läßt, von den erwähnten Strafen zerstösse. Das sind die hohen und harten Aufgaben, welche ein Fachblatt sich zu stellen hat. Fragen wir doch jeden Kollegen, der an seinem Orte zu wirken hat, ob ihm nicht in erster Linie das Fachblatt in allen Angelegenheiten ein treuer Rathgeber ist. Durch fleißiges Lesen und Studiren der die einschlägigen Fragen behandelnden Artikel wird er im Stande sein, ein tüchtiger Führer seiner Kollegen zu werden. Es giebt ja leider überlängige Leute genug, welche da sagen, daß habe ich garnicht mehr nötig zu lernen, das weiß ich Alles so schon. — Denen möchte ich einen Dichterspruch in's Gedächtnis rufen:

Was wir gelernt und was wir wissen,
Das hat man uns erst lehren müssen;
Und wer du heißt, "gelehrt und klagt,"
Der weiß noch lange nicht genug!

So, meine werten Freunde und Kollegen, man hat uns Alles erst lehren müssen, und ein gutes Theil dieser Lehre hat uns der "Grundstein" gegeben. Weiset die Gleichgültigkeit ab, die doch immer nur unseren Gegnern zu Hilfe kommt! Ihr unlinige, wir sind, je mehr über uns die Arbeitgeber, damit wir nicht geworben werden, wie man uns ruft. Biete Arbeitern lieber Wandscheinpolitik, als sich mit der ihnen umgebenden realen Wirklichkeit zu beschäftigen. Dadurch geben wir unseren Gegnern eine Waffe in die Hand, die sie viel zu schwächen macht. Darum aufpasset nicht immer andere die Räsonnen aus dem Feuer holen, absonderlich fleißig und lästig auf den "Grundstein", eingedrungen, daß die Presse eine Großmacht in der heutigen Gesellschaft ist, und Ihr, Kollegen, die Ihr immer an Eurer Fahne gehalten habt, bleibt auch ferner treue Anhänger unserer guten Sache; rüttelt die Träger auf,

lehret die Wissbegierigen und ermuntert diejenigen, die da schlaf werden! Wenn Ihr so lästig und unermüdlich arbeitet, wird auch eink der Lohn nicht ausbleiben. Für Hannover werden in allen Vereins- und öffentlichen Versammlungen sowie vom dem Betrautensmann Herrn A. Bud, Große und dem Vorsteher des Maurervereins, Herrn A. Blinde, Abonnements auf den "Grundstein" entgegengekommen. Den Kollegen zur Radricht, daß Herr A. u. g. Weilekt, Große Vorsteige 19 III, von Januar 1889 zum Verbreiter des "Grundstein" in der Abonnentenversammlung ernannt worden ist. Berücksichtigt also nicht rechtzeitig das Abonnement zu erneuern.

Mit Gruß Albert Paul.

Briefkasten.

Enden. B. Ihre uns durch Herrn S. ausgestellte Einsendung ist zur Aufnahme in den "Grundstein" nicht geeignet, wir werden uns nur unothigerweise eine Bekleidungslage durch die Aufnahme zusetzen. Da Ihnen, wie Sie schreiben, keine Beweise zur Hand stehen, raten wir von jedem weiteren Schritte selbst von der mindlichen Verbreitung des Vorlasses ab.

Ebenfalls, B. Erstes und zweitens: Wenn einmal die Kländigungsfrist zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht, so ist dieser nicht berechtigt, zu dem Ihnen geschuldeten Verschulden, gleichviel ob dasselbe einige oder alle auf dem Bau beschäftigten Gesellen trifft. Der Meister würde in solchen Verschulden nur dann befugt sein, wenn er dasselbe mit den Gesellen bei Abschluß des Arbeitsvertrages ausdrücklich vereinbart hätte. Ist das nicht der Fall, so gilt die Kländigungsfrist, sofern sie für die Lösung des Arbeitsvertrags überhaupt in Betracht kommt. — Drittens: Wenn die Auszahlung des verdienten Lohnes abhängig ist von der Ausmeistung der fertig gefertigten Arbeiten, so kann der betreffende Geselle beim gewöhnlichen Schiedsgericht zwecks Herbeführung der Ausmeistung lagbar werden, wenn der Meister dieselbe verzögert; der Geselle kann verlangen, daß sie unmittelbar nach Fertigstellung der Arbeiten erfolgt.

Mainz, Vorstand des Blücher-Fachvereins. — Diejenigen zwei Vorstandsmitglieder, welche die Bedingung, von Meister jederzeit ohne Kländigung entlassen werden zu können, nicht ausdrücklich anerkannt haben, sind durchaus berechtigt, ihre aus Nichtmeinung der Kländigungsfrist resultierenden Ansprüche gegen den Meister geltend zu machen, also zunächst ihn beim gewöhnlichen Schiedsgerichte zu belangen, und wenn da die Sach ihre Erledigung nicht findet, mit einer Klage beim Amtsgericht gegen ihn vorzugehen. Wir raten Ihnen, das zu thun; der Arbeitgeber muß seine berechtigten Ansprüche gegen den Arbeitgeber unter allen Umständen geltend machen; die Tatit des Gehenslafens ist verkehrt. — Was die zweite Frage anbetrifft, so müssen wir leider darauf antworten, daß so offenbar sich's auch um eine auf Berufserklärung und Nützlichkeit der Vorstandsmitglieder hinzu stauende Mageregel des Arbeitgebers handelt, doch das Gesetz in seiner Einsichtigkeit kein Mittel bietet, gegen denselben strafrechtlich vorzugehen. Die einfache Erklärung des Arbeitgebers, "Weil Ihre Mitglieder des Fachvereins-Vorstandes seit beständig entlassen", ist "Eug.", begründet nach der bestehenden Fassung des § 153 der Gewerbeordnung noch keine strafbare Handlung. Eine solche würde eventuell erst dann vorliegen, wenn der Meister mit seiner Erklärung Drohungen und Schwerezüngungen verbunden hätte, zu dem Zwecke, die Gesellen zu nötigen, von der Verbündung zurückzutreten. Dann könnten verschiedene Bestimmungen des Strafgesetzes in Anwendung kommen.

Wir erübrigen den Vorstand, und genau, möglichst vorgetragen das Gespräch, welches die zwei Kollegen mit dem Meister bezüglich des Grundes ihrer Entlassung geführt haben, mitzuhören; dann werden wir ermeisten können, ob die erwähnte Eventualität vorliegt.

Atona, S. Von einem echten und rechten B. ist sicher, daß Sie nichts Anderes erwarten, als daß bei ihm sich neben dem Eigentümre die Eitelkeit als wichtigste Täuschungsbehelf erweist; eine aufgeblähte schimmernde Phrasé überzeugt in seinen Augen ziemlich schwache Tatsachen. Der Büttler begreift, wie Clemens Brentano sagt, durchweg nur dixerat die Sachen: "Alles, was er nicht begreift, und dazu gehört in erster Linie die Arbeiterfrage, ist ihm „zu rund“ und — wenn er solche „zu runde“ Dinge etwas lange ansieht, so kriegt er den Schwind und Herzschlämmungen und sollte lamentieren um Hülfe. Mit solchen Leuten streitet man nicht ernsthaft; man macht sie lächerlich nach Verdienst.

Anzeigen.

Die geehrten Korrespondenten werden hiermit höflich erübrigt, die für die Nr. 27, sowie für die Nr. 1 des nächsten Jahrganges bestimmten Situationsberichte so frühzeitig abzusenden, daß dieselben am 23. bzw. 30. Dezember hier eintriften, weil der Redaktionsabschluß für diese Nummern des "Grundstein" der Feiertage halber einen Tag früher als gewöhnlich (also Sonntag Abends) stattfinden muß.

Mit Gruß

Die Redaktion.

Zur Beachtung
für die Kollegen von Minden und Umgegend.
Vom 28. Dezember an lautet meine Adresse: Scharnhstraße, erste Etage, per Adresse L. Krone. Abonnementsaufnahmen auf den "Grundstein" werden sowohl in meiner Wohnung, als auch in sämtlichen Versammlungen angenommen.

K. Lüninger.

Die geehrten Abonnenten an denjenigen Orten, welche in den an dieser Stelle d. B. veröffentlichten Abonnementsquittungen nicht angeführt sind, werden hiermit freundlich erübrigt, die betreffenden Verbreiter des "Grundstein" zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen strengstens anzuhalten. Die Quittungen werden eben nur zum Zwecke solcher Kontrolle veröffentlicht. Wir machen die Abonnenten umso mehr auf die Kontrollpflicht aufmerksam, als noch mehrere Verbreiter trotz wiederholter brieflich überlauteter Rechnungen den Betrag für das dritte Quartal d. S. schulden.

Mit kollegialischem Gruß

Die Redaktion und Expedition.

Zentral-Frankenkasse der Männer,
Steighauer, Gipfer und Stukkaturen Deutschlands
"Grundstein zur Einigkeit"
(E. V. Nr. 7. Sitz: Altona)

In der Woche vom 9. bis 15. Dezember sind folgende Beträge eingegangen: Von der britischen Verwaltung in Berlin I. M. 3000; Braunschweig 400; Altona 200; Summa M. 3600. Büchslife erheben: Die britische Verwaltung in Dresden M. 200; Pötra 150; Hainholz 120; Laake i. B. 50; Schierstein 50; Nassenhöhe 50; Eppelheim 25; Gr. Beltsheim 25; Summa M. 680. Altona, den 17. Dezember 1888.

G. Neiß, Hauptkassierer.

Friedrichsbaderkasse, Neder's Platz 5.

Die Mitgliederversammlung

der
Zentral-Frankenkasse der Männer,
Steighauer, Gipfer und Stukkaturen Deutschlands,
"Grundstein zur Einigkeit".

Für die Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 5. Januar 1889, Nachmittag um 4 Uhr im Vereinslokal des Herrn Wissmeier, Ritterstraße 18, statt.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiebenes.

[M. 1.95] J. U. C. Ebbrecht.

Abonnements-Quittung.

Für das vierte Quartal 1888:
Naumburg a. S., P. M. 9.90; Cuxhaven, B. 5.—;
Schwerin i. M. 3.80; Celle, D. 6.80; Dresden, R. 9.—.

Für das erste Quartal 1889:

Osterburg, B. M. 1.40; Juntingerode, R. 1.40.

J. Stantzl.

Anerkannt bestes Festgelein für unsere Kinder:
Illustrirter deutscher Jugendstaz.

Gitter-Bestgab.

für Knaben, Jünglinge, Mädchen und Jungfrauen.
15 Bogen Prachtausgabe, gebunden M. 3.
Günstigere Ausgabe, gebunden M. 1.50.

Das vorliegende Buch dient lediglich der Aufklärung Drogungen und Schwerezüngungen verbunden hätte zu dem Zwecke, die Gesellen zu nötigen, von der Verbündung zurückzutreten. Dann könnten verschiedene Bestimmungen des Strafgesetzes in Anwendung kommen.

Wir erübrigen den Vorstand, und genau, möglichst vorgetragen das Gespräch, welches die zwei Kollegen mit dem Meister bezüglich des Grundes ihrer Entlassung geführt haben, mitzuhören; dann werden wir ermeisten können, ob die erwähnte Eventualität vorliegt.

Atona, S. Von einem echten und rechten B. ist sicher, daß Sie nichts Anderes erwarten, als daß bei ihm sich neben dem Eigentümre die Eitelkeit als wichtigste Täuschungsbehelf erweist; eine aufgeblähte schimmernde Phrasé überzeugt in seinen Augen ziemlich schwache Tatsachen. Der Büttler begreift, wie Clemens Brentano sagt, durchweg nur dixerat die Sachen: "Alles, was er nicht begreift, und dazu gehört in erster Linie die Arbeiterfrage, ist ihm „zu rund“ und — wenn er solche „zu runde“ Dinge etwas lange ansieht, so kriegt er den Schwind und Herzschlämmungen und sollte lamentieren um Hülfe. Mit solchen Leuten streitet man nicht ernsthaft; man macht sie lächerlich nach Verdienst.

Verlag von E. Thiele, Leipzig, Leipzigstr. 12.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Literarisches.

Soeben ist erschienen das 9. und 10. Heft von der Französischen Revolution. Vollständige Darstellung der Ereignisse und Aufstände in Frankreich von 1789—1804. Von Wilhelm Blos. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. (Stuttgart, Ditz.)

Vollsbibliothek des gesamten menschlichen Wissens.

Herausgegeben von Wilhelm Liebnecht
Kommissionsverlag von R. Schnabel in Dresden
(Swingerstraße 8).

Erscheint in Wochenheften zu 10 &. Die soeben zur Ausgabe gelangten Hefte 69 und 70 enthalten: Geschichte der älteren Deutschen Literatur, von Manfred Wittich und Geschichte der verschollenen Klassen vom Alterthum bis zur Gegenwart, von Bruno Gessner. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteur.

Für Fachvereine, Krankenklassen oder andere Kantschukstempel wende man sich direkt an die Firma
B. Höchstädt,
Westseite No. 15, Hamburg.
Medaillons à 50 & gegen Einsendung des Betrages in Postmarken.

Verlag von J. Stantzl, Hamburg.
Druck von J. S. W. Ditz, Hamburg.